

Noack, Michael et al.

Research Report

Strukturen der Qualifizierung und Beschäftigung im Sport: Dokumentation einer Expertenrunde zu Stand und Entwicklung der beruflichen Bildung im Sport

Wissenschaftliche Diskussionspapiere, No. 26

Provided in Cooperation with:

Federal Institute for Vocational Education and Training (BIBB), Bonn

Suggested Citation: Noack, Michael et al. (1997) : Strukturen der Qualifizierung und Beschäftigung im Sport: Dokumentation einer Expertenrunde zu Stand und Entwicklung der beruflichen Bildung im Sport, Wissenschaftliche Diskussionspapiere, No. 26, ISBN 978-3-88555-618-3, Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Bonn, <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0035-0069-4>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/235998>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

WISSENSCHAFTLICHE DISKUSSIONSPAPIERE

Heft 26

Strukturen der Qualifizierung und Beschäftigung im Sport

**Dokumentation einer Expertenrunde zu Stand und Entwicklung
der beruflichen Bildung im Sport**

Veranstalter:

Führungs- und Verwaltungs-Akademie des DSB, Willy Weyer Akademie
Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin

Berlin, am 4. April 1997

Die WISSENSCHAFTLICHEN DISKUSSIONSPAPIERE DES BIBB werden durch den Generalsekretär herausgegeben. Sie erscheinen als Namensbeiträge ihrer Verfasser und geben deren Meinung und nicht unbedingt die des Herausgebers wieder. Sie sind urheberrechtlich geschützt. Ihre Veröffentlichung dient der Diskussion in der Fachöffentlichkeit.

Die Veranstaltung wurde im Rahmen des Forschungsprojektes des Bundesinstitutes für Berufsbildung: „Grundlagen für die berufliche Qualifizierung in der Freizeitwirtschaft“ gemeinsam mit der Führungs- und Verwaltungs-Akademie des DSB durchgeführt.

Dr. Helga Foster, Projektleiterin Tel.: 030/8643-2539
Michael Noack, Mitarbeiter: Bereich Sport, Tel.: 030/8643-2337



Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative Commons Lizenz (Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 3.0 Deutschland).

Das Werk wird durch das Urheberrecht und/oder einschlägige Gesetze geschützt. Jede Nutzung, die durch diese Lizenz oder Urheberrecht nicht ausdrücklich gestattet ist, ist untersagt.

Weitere Informationen finden Sie im Internet auf unserer Creative Commons-Infoseite <http://www.bibb.de/cc-lizenz>

Vertriebsadresse:
Bundesinstitut für Berufsbildung
Fachabteilung 3.2
10702 Berlin

Copyright 1997 by Bundesinstitut für Berufsbildung , Berlin und Bonn

Herstellung: Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin
Umschlag: Hoch Drei; Berlin
Druck: Bundesinstitut für Berufsbildung

Printed in Germany
ISBN 3-88555-618-9



Diese Netzpublikation wurde bei Der Deutschen Bibliothek angemeldet und archiviert.
URN. urn:nbn:de:0035-0069-4

Inhaltsverzeichnis

	Seite
• Einführung	3 - 4
• Berufliche Qualifizierung im Sog der Professionalisierungs- bemühungen im Sport	5 - 20
Michael Noack, Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin	
• Angebote und Strukturen der Qualifizierung und Beschäftigung im Sport	27-28
Dr. Dierker, Direktor der Führungs- und Verwaltungsakademie des DSB, Berlin	
• Wachstumsfelder im Sport in West- und Ostdeutschland bis zum Jahr 2000	29 - 33
Frau Martin, Institut für Freizeitwirtschaft, München	
• Ausbildungs- und Tätigkeitsfelder in Sportverbänden und Sport- vereinen,	34-46
Friedhelm Kreiß, Präsidium des DSB	
• Ausbildungs- und Tätigkeitsfelder von Hochschulabsolventen für den außerschulischen Bereich des Sportes	47 - 59
Frederik Borkenhagen, Geschäftsführer der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs),	
• Ausbildungs- und Tätigkeitsfelder im Bereich der Fitness-Studios	60 - 65
Birgit Schwarze, 1. Vorsitzende des Deutschen Sportstudioverbandes (DSSV) e.V. , Hamburg	
• Kann man im Sport bezahlte Arbeit finden? Aspekte der Beruflichung und Professionalisierung im Sport	66 - 82
Dr. Manfred Schubert, Universität Hamburg	
• Schaffung eines staatlich anerkannten Ausbildungsberufes für den Sport	83 - 85
MR Bringmann, Niedersächsisches Innenministerium	

Einführung

Im Juni 1995 wurde vom Hauptausschuß des Bundesinstitutes für Berufsbildung das Forschungsprojekt: „Grundlagen für die berufliche Qualifizierung in der Freizeitwirtschaft“ beschlossen.

Als Ergebnis des Forschungsprojektes sollen Erkenntnisse zur Verberuflichung von Qualifikationen im Tourismus- und Sportbereich, Begründungen für Transfermöglichkeiten von Qualifikationen im Tourismus- und Sportbereich auf nationaler und internationaler Ebene sowie Vorschläge zur Regelung von Bildungsgängen gesammelt und begründet dargestellt werden.

Die im Rahmen des Projektes zu untersuchenden Freizeitfelder: Tourismus und Sport, sind bewußt unter Gesichtspunkten bildungspolitischer Bedarfskonstellationen ausgewählt worden. Die mehrjährige Dauerbeobachtung des Feldes und mehrere Expertenrunden unter Moderation des BIBB haben gezeigt, daß es sich hierbei um Qualifikationsanforderungen für Beschäftigungsbereiche handelt, die neu entstanden sind oder die sich im Verlaufe der Zeit gewandelt haben. Die jetzt auch vom Deutschen Sportbund deutlich formulierten Forderungen¹ nach beruflichen Strukturen zeigen jetzt auch hier, daß sich die erforderliche Qualität sportlicher Angebote und der damit verbundenen Dienstleistungen nur durch einschlägig ausgebildetes Fachpersonal realisieren läßt.

In diesem Zusammenhang wurden im Rahmen der im o.g. Forschungsprojekt für den Bereich Sport definierten Aufgabenstellungen Erhebungen durchgeführt und die Ergebnisse mit den Fachleuten der Branche diskutiert. In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Sportbund

¹ Fachkonferenz zum Thema: Sport, Gesundheit, Kultur und Tourismus als Qualifikationsfelder für "Freizeitberufe", BIBB Berlin, am 19. Januar 1994 (s. Protokoll vom 2.2.1994)

(DSB) und seiner Führungs- und Verwaltungsakademie, wurde außerdem zum Thema:

„Angebote und Strukturen der Qualifizierung und Beschäftigung im Sport“ eine 2 tägige Anhörung von Fachleuten aus dem Bereich des Sportes durchgeführt.

Diese Dokumentation stellt die wichtigsten Beiträge dieser Diskussion und eine zusammenfassende Darstellung über die gegenwärtige Entwicklung des Sports und die daraus erwachsenden Anforderungen an die berufliche Bildung vor.

Berufliche Qualifizierung im Sog der Professionalisierungs- bemühungen im Sport

Michael Noack, Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin

1. Sport als gesellschaftlicher Auftrag

In der Charta des Deutschen Sports von (1966)² wird die Aufgabe des Sportes wie folgt erklärt: „ Der Sport erfüllt in der modernen Gesellschaft wichtige biologische, pädagogische und soziale Funktionen. Die deutsche Turn- und Sportbewegung ist verpflichtet, Bedeutung und Aufgaben des Sportes und der Leibeserziehung ständig zu überdenken und sich um ihre angemessene Einordnung in den Kulturbereich zu bemühen. Sport und Leibeserziehung

- fördern die Gesundheit des einzelnen und stärken die vitale Kraft des Volkes,
- tragen zur Entfaltung der Persönlichkeit bei und sind nicht austauschbare Faktoren der Bildung,
- bieten durch vielfältige Übungs- und Gesellungsformen vielfache Hilfen für das Gemeinschaftsleben,
- ermöglichen eine sinn- und freudvolle Erfüllung der neugewonnenen Freizeit."

Der Sport leistet in der heutigen Freizeitgesellschaft³ einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung der Lebenshilfe und hat große soziale Wirkungen.

Sport ist aber auch ein beachtlicher Teil der expandierenden Freizeitwirtschaft. So entfallen ca. 8% aller Käufe der privaten Haushalte in den alten und neuen Bundesländern auf Käufe von Sportgütern.

„Direkt oder indirekt sind im Sport in der gesamten Bundesrepublik rund 700.000 Personen beschäftigt. Der Anteil der im Sport Beschäftigten beträgt über 2 % der Gesamtbevölkerung.“⁴

² Deutscher Sportbund (Hrsg.): Charta des deutschen Sportes. Einführung, Text, Kommentare, Dokumentation, Bibliographie. Frankfurt 1968

³ Freizeit pro Person und Jahr in Stunden (1991/2000)

	West	Ost
Werktag	1.082/1.174	1.055/1.101
Wochenende	1.192/1.172	1.129/1.154
Urlaub	514/ 529	454/ 489.-DM
Gesamt	2.725/2.875	2.638/ 2.744

Quelle: Institut für Freizeitwirtschaft, Wachstumsfelder im Freizeit-und Tourismusbereich, München 1994

⁴ Weber/ Schnieder/ Kortlücke./Horak : Die wirtschaftliche Bedeutung des Sportes, Universität -GH- Paderborn 1993

Für den Sport (Ausrüstung/laufender Bedarf, Bekleidung, Infrastrukturnutzung/ Kursgebühren) wurden 1994 insgesamt 64 Mrd. DM aufgewendet.⁵

Unter diesen hier skizzierten Voraussetzungen ist die Professionalisierung im Sport eine Zukunftsaufgabe.

1.1 Organisationsstrukturen im Sport

Es gibt in Deutschland einschließlich der Verbände der großen Sportorganisationen des Deutschen Sportbundes fast 100.000 Institutionen, Organisationen und Unternehmen, die sich im weitesten Sinne mit dem Freizeitsport beschäftigen. Dazu gehören der Deutsche Sportbund mit seinen Mitgliedsorganisationen, kommerzielle Sportanbieter, wie Sportstudios, Fitneßcenter, Squash-, Badminton- und Tennisanlagen, Firmen, die Sportaufbauten, Trainingsgeräte, Ausstattungen und Sporternährung anbieten oder Makler, die alles in diesem Bereich (vom Spitzensportler bis zur Bandenwerbung) kommerziell vermarkten.

Der Fitneßindustrie kommt im kommerziellen Bereich eine große Bedeutung zu. Es gibt heute ca. 5.500 Fitneßstudios⁶ mit über 10.000 haupt- und nebenberuflichen Beschäftigten mit sehr speziellen Qualifikationen, deren Kompetenz einen wesentlichen Teil des wirtschaftlichen Erfolgs dieser Einrichtungen sichert.

Dem Deutschen Sportbund (DSB) gehören 1991 insgesamt 91 Sportverbände und Institutionen mit 23.181.197 Mitgliedern in 77.895 Sportvereinen an⁷.

Der DSB beschäftigt zu diesem Zeitpunkt:

- 1.214.673 ehrenamtliche Führungskräfte
- 35.226 hauptberufliche Verwaltungskräfte und Angestellte
- 869.422 ehrenamtliche Betreuer, Schiedsrichter, Übungs- und Jugendleiter
- 437.241 nebenamtliche Übungsleiter und Trainer
- 8.913 hauptberufliche Sportlehrer und Trainer

Der Bestand an Erholungs-, Spiel- und Sportanlagen in der Bundesrepublik Deutschland Ende des Jahres 1991 liegt bei:

- 50.000 Kinderspielplätze
- 60.360 Sport- und Schulsportplätze
- 38.225 Sport- und Gymnastikhallen

⁵ Institut für Freizeitwirtschaft (Hrsg.): Wachstumsfelder im Freizeit- und Tourismusbereich bis 2000, München 1994

⁶ Quelle: Deutscher Sportstudio Verband (Hrsg.): Eckdaten der deutschen Fitneßwirtschaft 1996, Hamburg, Dez. 1996

⁷ **Deutscher Sportbund, Generalsekretariat (Hrsg.): Sport in der Bundesrepublik Deutschland, 18. Auflage, Frankfurt 1992**

- 4.643 Hallenbäder
- 4.440 Freibäder
- 1.100 Freibäder in Naturgewässern
- 39.500 Schießsportanlagen
- 35.096 Tennisfelder im Freien
- 3.600 Tennisfelder in Hallen
- 2.100 Reithallen
- 8.453 Reitsportanlagen
- 147 Eissporthallen
- 209 Golfplätze
- 3.400 Squashfelder
- 3.200 Trimmplätze und Pfade
- 279 Segelflugplätze
- 3.100 Bootshäuser⁸

Der Vereinigung der beiden deutschen Staaten folgte am 15.12.1990 der Zusammenschluß der beiden Sportbünde. Unter dem Dach des DSB befinden sich heute bereits 86.000 Sportvereine. Sie werden von gut 25 Millionen Menschen genutzt.

Immer noch ca. 50% aller Vereine bieten nur eine Sportart an.

Die meisten Vereine sind Mitglieder der Kreis-, Bezirks- und Landesfachverbände, deren Sportart sie ausführen.

- Die Landesfachverbände haben hauptsächlich die Aufgabe den Wettbewerb in den einzelnen Sportdisziplinen zu organisieren und zu kontrollieren. Sie sind den Spitzenverbänden (Bundesfachverbände) organisiert.

- **56 Spitzenverbände (Bundesfachverbände)**

Hier werden alle grundsätzlichen Angelegenheiten der vertretenen Sportart geregelt. Die Spitzenverbände sind zwar im DSB organisiert, als Organisation jedoch gegenüber dem DSB und dem NOK autonom. Sie veranstalten die Deutschen Meisterschaften und sind für die Auswahl der Spitzensportler für internationale Wettkämpfe verantwortlich. Sie sind für die Ausbildung verantwortlich, verfügen über Bundesleistungszentren und beschäftigen die Bundestrainer.

- **16 Landessportbünde**

Parallel zur fachlichen Gliederung gibt es noch eine überfachliche Verbandsstruktur. Alle Sportverbände vereinen sich ungeachtet ihrer fachsportlichen Zugehörigkeit auf der regionalen Ebene zu Landessportbünden.

⁸ Alle Daten aus: Deutscher Sportbund (Hrsg): Sport in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt am Main, 1992

Den Landessportbünden obliegt die Interessensvertretung auf Landesebene. Zusätzlich sind sie für Ausbildung und Beschäftigung der Übungs- und Jugendleiter sowie der Führungskräfte einerseits und andererseits für die Organisation und Verwaltung der Sportstätten zuständig.

Landessportbünde und Spitzenverbände gründeten den Deutschen Sportbund, der geschaffen wurde, um alle erforderlichen Maßnahmen zur Förderung des Sportes zu koordinieren und die gemeinsamen Interessen der im DSB organisierten Verbände gegenüber Staat und Öffentlichkeit zu vertreten.

Die Organe des DSB sind⁹:

- **Bundestag** (Mitgliederversammlung)

Der Bundestag ist oberstes Organ. Er tritt alle zwei Jahre zusammen, entscheidet über die grundsätzlichen Fragen des Sports und wählt die Mitglieder des Präsidiums.

- **Hauptausschuß**

Er setzt sich aus den Vorsitzende der Mitgliedsorganisationen und des Präsidiums zusammen. Er tagt zweimal jährlich. Der Hauptausschuß entscheidet über aktuelle Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung und beschließt den Haushalt usw.

- **Präsidium** (Geschäftsführendes und Gesamtpräsidium)

Das Präsidium ist Exekutive des DSB. Das Präsidium führt die Beschlüsse von Bundestag und Hauptausschuß aus, bedient sich dabei der Hauptverwaltung des DSB.

Neben den im DSB organisierten 56 Spitzenverbänden (von Autosport bis Wasserski) und den 12 Sportverbänden mit besonderen Aufgabenstellungen haben sich außerhalb des DSB insbesondere die professionellen Fitneßanbieter organisiert:

- Deutsche Fitneß-Bodybuilding-Union (BDU)
- Deutsche Fitneß-Lehrer-Vereinigung
- Deutscher Sportstudioverband (DSSV)

Daneben sind sie als Bildungsanbieter mit vielen anderen auf dem lukrativen, freien Ausbildungsmarkt vertreten, (siehe auch Kap. 2.3.4 „Fachsportlehrer“ und Kap. 2.3.5 „sonstige Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen“).

⁹ Siehe Anlage 1, Organogramm: Organisation des Sports in der Bundesrepublik Deutschland

2. Professionalisierung und Qualifikationsbedarf im Sport

2.1 Der Wandel

Die Professionalisierungsanstrengungen im Sport, ausgelöst durch gesellschaftliche Entwicklungen mit Folgen wie der Zunahme an „freier Zeit“, anspruchsvollerem Freizeitverhalten usw., haben die qualitativen Ansprüche an die Berufsausübung im Sport erheblich gesteigert..

Die im Sport beginnenden Wandlungsprozesse (Stichworte: Freizeitgesellschaft, Dienstleistungsgesellschaft) bedeuten u.a.:

- verschärfte Wettbewerbs- und Dienstleistungsanforderungen an die soziale Institution SPORT in verschiedenen Leistungssegmenten durch Mitbewerber auf dem erwerbsorientierten Sportleistungsmarkt und durch die Kunden (Mitglieder),
- Suche nach effizienten Organisationsformen für Leistungsangebote im Wettkampfsport, Leistungssport, für zielgruppenorientierte Bewegungsangebote, wie Behindertensport, Sport im Rehabilitationsbereich, Altersport usw., im Fitneßsport und bei der professionellen Vermittlung von sportlichen Fertigkeiten (Segeln, Tauchen, Reiten, Tennis usw.) bis hin zur fachlichen Begleitung von Urlaubs- und Clubsport (Incomingbereich Deutschland). Erste Folgen sind z.B. verbandsinterne Umgestaltung von Leistungsbereichen (u.a. Dezentralisierung von Dienstleistungssegmenten) und verschiedene Formen der „Kooperation“ zwischen Verbänden und erwerbsmäßig strukturierten „Dienstleistern“ auf dem Anbietermarkt,
- Mobilisierung und effizientere Nutzung vorhandener Ressourcen durch eine gezieltere betriebswirtschaftliche Denk- und Handlungsweise, durch Nutzung der Qualifikationsressourcen und überlegten Personaleinsatz sowie durch Einsatz moderner Informations- und Kommunikationstechnologien.

Diese Entwicklungen zeigen, daß es im Sport wie auch in den übrigen Freizeitsektoren, bereits heute zunehmend an entsprechend qualifiziertem Personal fehlt, das sich qualitativ den veränderten Anforderungen zu stellen vermag. Bildungspolitisch interessant - wenn nicht gar bedenklich - ist, daß die meisten Bildungsansätze zur Professionalisierung von Tätigkeiten im Freizeitbereich während der vergangenen Jahre im Fachhochschul- und Hochschulbereich entstanden. (Vergl.: Tab.3)

Es ist im übrigen deutlich, daß die mittleren Qualifikationsebenen im Sport bisher wenig ernstgenommen werden. Qualifikationen für das mittlere Management wurden vor dem Hintergrund, daß es sich bei Ämtern dieser Entscheidungsebene häufig um Wahlfunktionen auf freiwilliger Basis handelte, bisher eher als eine Frage des individuellen Aufstiegs besonders Begabter/Interessierter/ Durchsetzungsfähiger und weniger als Frage der

systematischen Qualifizierung behandelt. Damit wurden natürlich auch die Funktionen vernachlässigt, die in diesem Umfeld und in ähnlichem Kontext (Planung, Beratung, Controlling aber auch fach- und gesundheitssportliche Betreuung usw.) für die Sicherung der Leistungsfähigkeit dieses Sektors notwendig sind.

Dabei ist es gerade die einfache und mittlere Leistungsebene, die in solchen Wandlungsprozessen die Umsetzung der neuen Inhalte realisieren müssen. Während andere das Ziel der Veränderungen weisen, gestalten sie die erforderlichen Veränderungsprozesse. Das erfordert in dieser Ebene Handlungskompetenz, die sich neben der Fachkompetenz im Sport oder für betriebswirtschaftliche Aufgaben durch methodische, soziotechnische, soziale und Humankompetenz auszeichnet.

2.2 Die Arbeitsfelder im Sport

In der täglichen Praxis der Aufgabenerledigung findet man im Sport heute viele „Generalisten“ und es ist klar, daß sich dieses Prinzip aus einer nichtprofessionellen Aufgabenerledigung im Breitensport ergibt und auch die Situation in diesem Bereich widerspiegelt.

Wie dargelegt kommt die Forderung nach mehr Professionalität im Sport aus den eigenen Reihen und ist angesichts der Verantwortung und der notwendigen Angebotsqualität für den Leistungssport und bestimmte Dienstleistungssegmente (zielgruppenorientierte Bewegungsangebote, wie Behindertensport, Altersport usw., die in ihrer Wirkung auch soziale und gesundheitliche Komponenten beinhalten) auch aus Wettbewerbsgründen unabdingbar.

Erste Überlegungen zur systematischen Darstellung der Tätigkeitsfelder im Sport führten zu einer Struktur von Aufgabenstellungen und Tätigkeitsbereichen, an deren Schnittstellen sich die jeweiligen Aufgaben sehr deutlich darstellen lassen. (siehe auch Tab. 1)

a) Tätigkeitsfelder

Die Einteilung der nachfolgend aufgeführten Tätigkeitsfelder erfolgt nach der Zielstellung der Leistungen. Die benötigten Qualifikationen sind in erster Linie Fachqualifikationen, die sich auf die Wirkungen von Sport und Bewegung, also auf den Umgang mit Menschen beziehen.

- **Breitensport,**
- **Wettkampfsport, Leistungssport, Training** (Fitneßtraining, gilt als Bestandteil der Vorbereitung auf sportliche Höchstleistungen oder als eine privatwirtschaftliche Dienstleistung)

- **Zielgruppenorientierte Bewegungsangebote**, wie Behindertensport, Sport im Rehabilitationsbereich, Altersport usw., die in ihrer Wirkung auch Gesundheits- oder Sozialarbeit im und mit dem Sport sind.

Dienstleistungen der Segmente **Fitneßsport, • Fachsport und Club-/urlaubssport** erfolgen in der Regel im privatwirtschaftlichen Rahmen. Die qualifikatorischen Anforderungen sind identisch mit denen, die für die o.g. Tätigkeitsfelder benötigt werden.

b) Aufgabenstellungen

- **Organisation, Management**

hierzu gehören auch die technischen Aufgaben, wie Sportstättenbetreuung usw. Der Schwerpunkt dieser Aufgaben ist das professionelle Management eines Vereins und hier insbesondere die Organisation des Umfeldes in dem unter den unterschiedlichsten Bedingungen und Zielstellungen Sport betrieben wird. Man muß, wenn es sich um eine solche Aufgabenstellung im Verwaltungsbereich eines Sportclubs handelt, keine Riesenfelge können. Hier sind in erster Linie Organisationsfähigkeit, Managementqualität sowie betriebswirtschaftliches Denken und Handeln erforderlich.

- **Marketing, Öffentlichkeitsarbeit, Medienarbeit,**

- **Sportwissenschaftlicher Dienst,**

- **Ausbildung, Training, Betreuung der Sportler.**

Diese Aufgabenstellungen sind Grundaufgaben für alle Bereiche des Sports. Sie sichern das System und damit die notwendigen Grundlagen für die Erzeugung von Leistungen. Die notwendigen Kompetenzen werden durch betriebswirtschaftliche Kenntnisse, Managementfähigkeit, Menschenführung, technische Fertigkeiten und Kenntnisse, Kenntnisse über die Wirkung von Werbemaßnahmen usw. geprägt.

Die sportwissenschaftlichen Leistungen sind in Anbetracht ihrer für den Sport allgemeine verwertbaren Ergebnisse ebenfalls als Querschnittsaufgaben zu betrachten.

(Vergl.:Tab.1)

c) Tätigkeitsbereiche

Tätigkeitsbereiche sind der Sportverein, der Sportclub, der Betriebssportverein, die kommunale Freizeiteinrichtung, der kommerzielle Leistungsanbieter wie das Fitnesscenter u.a.m., aber auch die Hochschule (Forschung). Die jeweiligen Aufgabenstellungen (b) gewinnen durch die unterschiedlichen Zielstellungen neue, insbesondere hinsichtlich der Qualifikationsanforderungen beachtenswerte Dimensionen. *Die für die Erledigung dieser Aufgaben notwendigen Fertigkeiten und Kenntnisse sind nicht ausschließlich fachsportlicher Natur.*

Tabelle 1: Matrix der Aufgabenstellungen in den Tätigkeitsfeldern des Sports

Tätigkeitsfelder					
	Leistungssport	Breitensport	Gesundheits-sport	Freizeitsport	Wissenschaft, Forschung
Tätigkeitsbereiche →	Sportverein, Sportclub, kommerzieller Sportveranstalter	Sportverein, Betriebssportverein, kommunale Freizeiteinrichtungen	Sportverein, Volkshochschule, Gesundheitszentren und parks, Kureinrichtung,	Sportverein, Betriebssportverein, kommunale Freizeiteinrichtungen, Fitnesscenter, Urlaubsveranstalter, Hotel	Hochschulen (Sport, Medizin),
Aufgabenstellungen ↓					
Organisation und Management	Geschäftsführer, Manager, Projektleiter, Mitarbeiter / Personal für Verwaltung u Organisation	Verwaltungsleiter, Personal für Verwaltung u Organisation im Verein	Verwaltungsleiter, Geschäftsführer, Personal für Verwaltung u Organisation im Verein	Betriebsleiter, Geschäftsführer, Personal für Verwaltung u Organisation im Verein	Verwaltungsleiter, Mitarbeiter
Marketing, Öffentlichkeitsarbeit, Medien	Geschäftsführer, Manager, Projektleiter, Journalist, Werbefachmann	Vorsitzender, Mitarbeiter im Verein	Vorsitzender, Geschäftsführer, Verwaltungsleiter Mitarbeiter im Verein,	Betriebsleiter, Geschäftsführer, Mitarbeiter,	Journalist, Werbefachmann,
Sportwiss. Dienste, Training und Betreuung der Sportler	Trainer, Physiotherapeut, Arzt, Diätassistent, Psychologe	Übungsleiter, Jugendleiter, Sportlehrer, Trainer	Übungsleiter, Betreuer - akademisches Fachpersonal aus Medizin, Sport, Pädagogik, Soziologie und Psychologie	Übungsleiter für die unterschiedlichen Freizeitsportarten, Animateure, Fachsportlehrer	Sportwissenschaftler, Pädagogen, Ärzte usw
technische Dienste	Techniker, Zeugwart, Platzwart, Elektriker, Tischler, Schlosser u a Handwerker Okotrophologe, Koch, Diätassistent	Zeugwart, Platzwart, Hilfskräfte	techn Mitarbeiter Handwerker	techn Mitarbeiter, Handwerker	Ingenieur, Mechaniker, Techniker

Vor dem Hintergrund dieser Aufgabenvielfalt ist die Frage zu klären, wie die qualifikatorischen Anforderungen insbesondere für Aufgabenbereiche auf einfacher und mittlerer Verantwortungs- bzw. Durchführungsebene zu realisieren sind.

Die bereits vorhandenen Bildungsangebote im Sport können als Grundlage herangezogen werden. Sie müssen jedoch aus berufsbildungspolitischer Sicht auf ihre Verwendbarkeit für zukünftige Ordnungsstrukturen geprüft werden.

2.2 Darstellung der für den Sport verfügbaren Bildungsangebote

2.2.1 staatlich geregelte Berufe im Sport

Im Rahmen der durch das Berufsbildungsgesetz geregelten Berufsbildungslandschaft gibt es außer den Ausbildungsberufen „Pferdewirt/in“ und „Schwimmeistertechnik/in“ sowie der nach § 46.1 geregelten Fortbildungsprüfung zum/zur „Sportplatzwart/in“ (IHK Hamburg) keine staatlich anerkannten Ausbildungsberufe *direkt für* den Sport.

Dagegen kennen wir eine große Anzahl von Bildungsangeboten im Hoch- und Fachschulbereich (landesrechtliche Regelungen), die u.a. im Hinblick auf die vorhandenen Bildungsdefizite erst in den letzten Jahren entstanden sind. Abgesehen von dem Überangebot der ohne Abstimmung mit dem speziellen Arbeitsmarkt Sport entstandenen Bildungsabschlüsse in den Hoch- und Fachhochschulen, gibt es ein besonders hervorzuhebendes Problem. Die meisten Arbeitsplätze im Sport sind durch einfaches oder mittleres Aufgabenniveau geprägt und dafür sind Akademiker grundsätzlich überqualifiziert. Dadurch entstehen neben den menschlichen Problemen, die durch die nicht erfüllbaren Erwartungshaltungen bei Hoch- und Fachschulabsolventen zu erwarten sind, auch tarifpolitische Schwierigkeiten. Sehr häufig müssen Leistungen allein aufgrund der akademischen Bildung des Leistungserbringers höher dotiert werden.

Für die Mehrzahl der Organisations- und Verwaltungsarbeiten im Verein bedarf es keines Diplom- Sportlehrers, sondern einer Fachkraft mit Qualifikationen, die den tatsächlichen Anforderungen entsprechen.

In der nachfolgenden Tabelle werden neben den an Hoch- und Fachhochschulen erworbenen Studienabschlüssen die Einsatzbereiche im Sport genannt, in denen diese Abschlüsse Verwendung finden.

2.2.2 Studium im Fachbereich Sport/ Sportwissenschaft an Hoch- und Fachhochschulen

Tabelle 2: Fachhoch- und Hochschulabschlüsse und ihre Verwendung auf dem Arbeitsmarkt

Studienabschluß	Tätigkeitsbereich
<ul style="list-style-type: none"> • Lehramt Sport bzw. Sportwissenschaft, (Erstes Staatsexamen im Fach Sport) • Diplom- Sportwissenschaft und Lehramt, 	<p>Schulsport Grund-, Haupt-, Realschule, Gymnasium, Sonderschulen, berufsbildende Schulen,</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Diplom-Sportwissenschaft, (Diplom-Sportlehrer/in, Diplom-Sportwissenschaftler/in, Diplom-Sportpädagoge/in, Diplom-Sportökonom/in) • Magister Sportwissenschaft, (Sportwissenschaft, Sportpädagogik), • Lehramt Sportwissenschaft/ Promotion, 	<p>Sportwissenschaftliche Lehre und Forschung an Hoch- und Fachhochschulen</p>
	<p>Freizeitsport Private Sportschulen, Gesundheits- und/oder Fitneßstudios, Volkshochschulen, Tourismusunternehmen, Leistungssport Sportvereine/-verbände, Landes- oder Bundesleistungszentren, Olympiastützpunkte</p>
	<p>Gesundheitssport Krankenkassen, Volkshochschulen, Betriebe</p>
	<p>Rehabilitation Rehabilitationsklinik, Kurklinik, Berufsförderungs- und -bildungswerk,</p>
	<p>Behindertensport Behindertensportvereine, Rehabilitationsklinik, Kurklinik, Berufsförderungs- und -bildungswerk,</p>
	<p>Sportmanagement/ Sportverwaltung Sportvereine und -verbände, Sportartikelindustrie, Sportmarketing, Organisation von Sportveranstaltungen,</p>
	<p>Sportjournalistik Fachzeitschriften, Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen, Öffentlichkeitsarbeit in Vereinen und Verbänden,</p>

2.2.3 Verbandsinterne Ausbildung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Sport /Ausbildungen im Bereich des Deutschen Sportbundes

Die nachfolgend ausgeführten Bildungsmaßnahmen werden ausschließlich in Verantwortung und Zuständigkeit der Mitgliedsverbände des Deutschen Sportbundes, wie etwa der Landessportbünde oder der Bundesfachverbände, durchgeführt.

Es handelt sich dabei um verbandsinterne Bildungsmaßnahmen zur Qualifizierung des in der Regel unentgeltlich tätigen Personals im Sport. Die Abschlüsse dieser Bildungsmaßnahmen werden durch die Verbände zertifiziert und gelten nur im Verantwortungsbereich des Deutschen Sportbundes.

Es werden folgende Bildungsmaßnahmen durchgeführt:

sportpraktischer Bereich:	organisatorisch- verwaltener Bereich
<p><u>4. Lizenzstufe:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Diplom- Trainer/in des DSB <p><u>3. Lizenzstufe:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Trainer/in A <p><u>2. Lizenzstufe:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Trainer B - Übungsleiter/in „Sport in der Prävention/ Rehabilitation“ <p><u>1. Lizenzstufe:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Jugendleiter/in - Übungsleiter/in Breitensport (sportartübergreifend) - Fachübungsleiter/in Breitensport (sportartspezifisch) - Trainer/in C 	<p><u>3. Lizenzstufe:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Organisationsleiter/in A <p><u>2. Lizenzstufe:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Organisationsleiter/in mit Sonderausbildung <p><u>1. Lizenzstufe:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Organisationsleiter/in

Als Besonderheit in diesem Qualifikationssystem ist eine Fortbildungsregelung zum

DSB - Sportphysiotherapeuten zu werten, die durch den Bundesausschuß für Leistungssport des DSB selbst verantwortet, kontrolliert und durchgeführt wird.

2.3.4 **Fachsportlehrer**

Fachsportlehrer sind Fachkräfte mit der Qualifikation, eine bestimmte Sportart grundsätzlich zu beherrschen und der zusätzlich erworbenen Fähigkeit, diese Kenntnisse weiterzugeben. Ihre sportliche Qualifikation haben sie meist im Sportverein erworben. Häufig waren sie Spitzensportler und vermitteln nun auf dieser Grundlage Fertigkeiten und Kenntnisse zur Ausübung einer Sportart. Die Ausbildung ist nicht geregelt und wird lediglich von zu diesem Zweck gegründeten Verbänden legitimiert. Nur in wenigen Fällen ist ein solches Bildungsangebot staatlich, d.h. landesrechtlich anerkannt¹⁰ (Gymnastiklehrer).

Für die folgenden Fachsparten haben sich Fachsportlehrerverbände herausgebildet, die verbandsintern die Ausbildung verantworten und zertifizieren:

- Bergsteigen, - Wintersport/ Ski, - Drachenflug und Gleitsegeln, - Eislauf,
 - Fechten,- Fußball,- Golf, - Gymnastik, - Kanusport, - Reiten, - Segeln, - Segelflug,
 - Skibob, - Tanzen, - Tauchen, - Tennis , - Wellenreiten (Wellenreitlehrer/in)
- und - Windsurfen.

¹⁰ Der Ausbildungsumfang ist sehr unterschiedlich. Bei den DSLV-Verbänden reicht die Ausbildung von 220 Stunden (Tennislehrer) bis zu 3480 Stunden (Gymnastik) und das Praktikum von 100 Std. Fechten bis 2400 Std. (Tauchen)

2.3.5 Sonstige Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen

Die folgenden Bildungsangebote sind in der Regel nicht staatlich geregelt, fachspezialisierende Weiterbildungsmaßnahmen, die durch private Bildungsträger oder Vereine angeboten werden. Diese Maßnahmen werden in der Regel nicht staatlich gefördert und werden durch die Bildungsteilnehmer privat finanziert.

Tabelle 3: sonstige Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten

Bildungsziel	Dauer	Zugangsvoraussetzungen
Wirtschafts-Sportreferent/in	1 Jahr	einschlägiges Hochschulstudium
Sportverwaltungsfachmann /frau	1 Jahr	einschlägiges Hochschulstudium
Sportmanager/in	1 Jahr	Hochschulreife oder mittlerer Bildungsabschluß und abgeschlossene Berufsausbildung
Freizeitsportleiter/in	3 Jahre	Fachoberschulreife
Motopädin	Vollzeit, 1 Jahr	Erzieher/in (berufsbegleitend)
Sportjournalist/in	4 Semester	als Aufbaustudium : einschlägiger Hochschulabschluß
Übungsleiter Gesundheitsgymnastik (Lehrgang)	1 Woche	Erste-Hilfe-Ausbildung
Turn- und Sportlehrer an Waldorfschulen	1 oder 2 Jahre	Mittlerer Bildungsabschluß, einschlägige Berufsausbildung, ggf. Vorkenntnisse in Waldorfpädagogik
Sporttherapeut/in	650 Unterrichtsstunden und 6 Monate Praktikum	einschlägiger Hochschulabschluß oder Gymnastiklehrer plus Sportausbildung
Rehabilitationstrainer/in	210 Stunden	einschlägiges Hochschulstudium oder Physiotherapeut/in plus 2 Jahre Praxis und Trainer B - Schein
Fitneßtrainer/in BSA ¹¹	3 Monate	keine
Fitneßtrainer/in B-Lizenz BSA	3 Monate	keine
Fitneßtrainer/in A- Lizenz BSA	3 Monate	keine
Fitneßtrainer/in Gymnastik und Aerobic	3 Monate	keine
Studioleniter DSSV	160 Stunden	keine
Fitneßlehrer DSSV	170 Stunden	Physiotherapeut oder andere einschlägige Ausbildung
Trainer Assistent DSSV	6 Tage	keine
IFAA-Aerobic-Instruktor-Diplom	80 Stunden	keine

¹¹ Deutscher Bodybuilding- und Kraftsportverband (BSA)

2.2.6 Zusammenfassung

Ein großer Teil des Fachpersonals für die unterschiedlichen Aufgabenfelder des Sportes insbesondere des Breitensportes, wird gegenwärtig über verbandsinterne Maßnahmen herangebildet. Diese Ausbildung richtet sich an die in der Regel ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Bereich des Deutschen Sportbundes.

Im Leistungssport und in höheren (leitenden) Funktionsebenen greift man in erster Linie auf den Diplom-Trainer (verbandsinterner Aufstieg und Studium an der Trainer-Akademie Köln) oder sehr häufig auf Kader mit Fach- und Hochschulausbildung im Sport (Diplom- Sportlehrer/in) zurück.

Die Verwendung akademischer Bildung gilt auch uneingeschränkt für das gesamte Segment Gesundheitssport.

Hier gibt es allerdings im Bereich des DSB die Ausnahme einer Fachqualifikation zum/ zur Sportphysiotherapeuten/in DSB als verbandsinteme Zusatzqualifikation außerhalb des üblichen DSB-Ausbildungssystems.

Berufliche Erstausbildung nach § 25 BBiG wird wenig wahrgenommen. Gleichwohl gibt es schon Landesverbände, die ihren Bedarf an Verwaltungsfachkräften durch eigene Ausbildung auf der Grundlage des Berufsbildungsgesetzes decken.

Im technischen Bereich werden je nach Verantwortungsebene Personal mit Fach- und Hochschulausbildung oder (selten) Facharbeiter bzw. Handwerker beschäftigt.

Die nicht in eines der dargestellten Bildungssysteme passenden „Fachsportlehrer“ werden in professionellen Freizeiteinrichtungen (Segel-, Golf-, Tauch-, Reitschulen usw.) beschäftigt. Da sie, außer in einigen Ausnahmen (z.B. Gymnastiklehrer), lediglich Spezialisten für eine Sportart sind und über keine staatlich geregelte (u.a. pädagogische) Ausbildung verfügen, ist ihr Status etwa vergleichbar mit dem eines Fahrlehrers. Es gibt im Übrigen auch keine Berührungspunkte zu den Trainerausbildungen der Lizenzstufen 1 bis 4 des DSB, auch wenn sich die Fachsportlehrerverbände alle unter dem Dach des DSB befinden. In diesem Bereich versteht man die Fachsportlehrer nicht als Trainer und beschäftigt sie auch nicht als solche.

Die unter „Sonstige Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen (Pkt :2 3.5)" dargestellten Ausbildungsangebote sind „Kreationen" privater oder verbandsinterner Bildungsträger. Sie decken einen Bedarf der Branche, wo Regelungen bisher nicht erfolgten. Der qualifikationsche Anspruch reduziert sich meist auf Mindestanforderungen. Gleichwohl stellen diese Ausbildungsangebote Reflexionen auf ein vorhandenes Defizit dar.

Eine zusammenfassende Darstellung erfolgt in der nachfolgenden Tabelle.

Tabelle 3: in den Tätigkeitsfeldern verwendete Qualifikationen

Tätigkeitsfelder					
	Leistungssport	Breitensport	Gesundheits-sport	Freizeitsport	Wissenschaft, Forschung
Tätigkeitsbereiche →	Sportverein, Sportclub, kommerzieller Sportveranstalter	Sportverein, Betriebssportverein, kommunale Freizeiteinrichtungen	Sportverein, Volkshochschule Gesundheitszentren - und -parks, Kureinrichtungen	Sportverein, Betriebssportverein, kommunale Freizeiteinrichtungen, Fitnesscenter, Urlaubsveranstalter, Hotel	Hochschulen (Sport, Medizin),
Aufgabenstellungen ↓					
Organisation und Management	a) Hoch- und Fachschulabsolventen, meist mit Zusatzqualifikationen, siehe auch Pkt 2 5 b) verbandsint Fachqualifikation c) Ausbildungsberufe nach § 25 BBiG	a) Aufgabenwahrnehmung meist freiwillig, Wahlfunktion ohne Fachausbildung b) bei Feststellung in der Regel Hoch- bzw Fachhochschulausbildung <u>oder</u> DSB- eigene Ausbildung <u>oder</u> c) Ausbildungsberufe nach § 25 BBiG	a) Hoch- und Fachschulabsolventen, meist m Zusatzqualifikationen Betriebswirtschaft o a b) Ausbildungsberufe nach § 25 BBiG	a) Selbstständige mit den unterschiedlichsten Grundqualifikationen plus Fachqualifikation (siehe 2 5) b) Angestellte meist Hoch- und Fachschulabsolventen, c) Ausbildungsberufe nach § 25 BBiG	a) <u>Leitung</u> Hoch- und Fachschulabsolventen, meist mit Zusatzqualifikationen in Richtung Betriebswirtschaft b) <u>Mitarbeiter</u> Ausbildungsberufe nach § 25 BBiG
Marketing, Öffentlichkeitsarbeit, Medien	Hoch- und Fachschulabsolventen, meist mit Zusatzqualifikationen Journalisten, Werbefachleute	Aufgabenwahrnehmung meist freiwillig (Wahlfunktion), bei Feststellung meist Hoch- bzw Fachhochschulausbildung oder DSB- eigene Ausbildung	Aufgabenwahrnehmung häufig freiwillig (Wahlfunktion), bei Feststellung meist Hoch- bzw Fachhochschulausbildung oder DSB- eigene Ausbildung <u>Im Profitbereich</u> meist Vergabe an Fremdfirmen	In der Regel keine getrennte Aufgabenwahrnehmung zwischen Betriebsinhaber und Mitarbeiter <u>Im Profitbereich</u> meist Vergabe an Fremdfirmen	Hoch- und Fachschulabsolventen, meist mit Zusatzqualifikationen zum Journalisten od Werbefachmann

	1	2	£	4	5
Training und Betreuung der Sportler	Verbandsinterne Ausbildung zum Dipl -Trainer, ansonsten Hochschul- bzw Fachhochschul- ausbildung Physiotherapeut, Arzt, Psychologe plus Zusatzqualifikation Sport, Diatassistent, Fachsportlehrer	Übungsleiter, Jugendalter, Sportlehrer, Trainer aus der verbandsinter- nen Ausbildung	akademisches Fachpersonal aus Medizin, Sport, Pädagogik, Soziologie und Psychologie mit Zusatzaus- bildung, siehe Pkt 2 5, aber auch (VHS und Vereine) Fachportlehrer und sonstige Ausbildung	akademisches Fachpersonal aus Medizin, Sport, Pädagogik, Soziologie und Psychologie mit Zusatzaus- bildung, siehe Pkt 2 5, aber auch Fachsport- lehrer und sonstige Ausbildung	akademisches Fachpersonal aus Medizin, Sport, Pädagogik, Soziologie und Psychologie - Sportwissen- schaftler, Dipl - Pädagogen, Ärzte usw
technische Dienste	a) Hoch- und Fachhochschul- ausbildung (Okotrophologe, Ingenieur, Architekt usw) b) Facharbeiter und Handwerker nach § 25 BBiG	freiwillige Tätigkeiten a) verbands- interne Mitarbeiter- Schulungen b) Facharbeiter und Handwerker nach § 25 BBiG	a) <u>im Verein</u> häufig freiwillige Tätigkeiten a) verbands- interne Mitarbeiter- Schulungen b) Facharbeiter und Handwerker nach § 25 BBiG	a) <u>im Verein</u> häufig freiwillige Tätigkeiten a) verbands- interne Mitarbeiter- Schulungen b) Facharbeiter und Handwerker nach § 25 BBiG	Facharbeiter und Handwerker nach § 25 BBiG

3. Schlußfolgerungen

3.1 „Neue Berufe“ im Sport ?

Diese Frage ist Gegenstand weiterer Untersuchungen im Rahmen des Forschungsprojektes 3.2003. Es steht fest, daß es nicht ausreicht, einen Bedarf für Sportberufe allgemein plausibel zu begründen. Es muß gesichert werden daß es Ausbildungsplätze gibt und der reale Arbeitsmarkt solche Berufe rechtfertigt.

Als Regelungsinstrumentarien stehen für die anstehenden Entscheidungsprozesse über Aus- und/oder Weiterbildung (Fortbildung) im Bereich des Berufsbildungs- gesetzes (BBiG) Regelungen der Berufsausbildung gemäß § 25 BBiG, der beruflichen Fortbildung gemäß §§ 46, 1 und 2 sowie der beruflichen Umschulung gemäß § 47 BBiG zur Verfügung.

Welche letztlich zur Wirkung kommen werden, ist derzeit noch offen und wird sich aus den Forschungsergebnissen als Empfehlung ableiten.

Schwerpunkte zusätzlicher, zukünftiger beruflicher Bildungsmaßnahmen sind:

- Organisation, betriebliches Management

Es gibt qualifikatorische Defizite bei Aufgaben der Organisation, der Verwaltung

und insgesamt bei der Bewältigung von betrieblichen Abläufen und wirtschaftlicher Prozessen. Sie sind Schwerpunkt der Nachfrage und damit der beschriebenen Bildungsangebote. Insbesondere die unter „sonstige Bildungsangebote“ zu erkennenden Bildungsmaßnahmen der meist privatwirtschaftlichen Bildungsanbieter reflektieren durchaus tatsächlichen Bedarf.

Deutlich ist in den meisten Fällen die personenbezogene und die prozeßorientierte Prägung der Ausbildung. D.h.: um für sporttreibende Personen oder Personengruppen ein leistungsförderndes Umfeld zu sichern, um die Leistungen des Vereins im Breiten- oder Leistungssport zu ermöglichen, bedarf es seitens der dafür Verantwortlichen übergreifender Kompetenzen. Die typischen betriebswirtschaftlichen und Verwaltungsaufgaben ebenso wie das Organisieren und Koordinieren der unterschiedlichsten Aufgaben zu einem optimalen Leistungsbündel, liegen dabei häufig in einer Hand.

Es sind besonders diese Managementaufgaben, für die es keine geregelte Ausbildung gibt. Sowohl der DSB als auch die Verbände der professionellen Fitneßanbieter suchen nach Fortbildungsregelungen, die für die Bereiche Betriebsführung, Personalmanagement und Organisation einen vergleichbaren Bildungslevel definieren und sichern.

- Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten zur Ausübung einzelner Sportarten
Die reine Vermittlung von Fertigkeiten zur Anwendung einzelner Sportarten und die Begleitung solcher sportlichen Betätigungen erfolgen bisher durch „Fachsportlehrer“(siehe oben). Hier bedarf es einer Neufassung und einheitlicher Regelungen.
- Anleitung und Training a) im Freizeit und Gesundheitssport, b) im Leistungssport
Neue Aufgaben im Freizeitsport, die sich aus der zielgruppenorientierten Sportarbeit (von „life-time-Sport“ über „body building“ und „Fitneßtraining“ bis zu rehabilitativen Sportmaßnahmen) ergeben, erfordern besonders ausgebildetes Fachpersonal für die Anleitung/ das Training.
Auch die traditionellen Aufgaben im Leistungs- und Spitzensport haben sich verändert. Selbst auf den unteren Ebenen des Leistungssportes haben sich das

Tempo und die Anforderungen an Organisation, Betreuung und Training verschärft und man muß nicht nur die Qualifikationsanforderungen sondern in diesem Kontext auch die Strukturen der Aufgabenerledigung hinterfragen.

3.2 Bildungsstrategien

a) berufliche Weiterbildung

Qualifikationen für den Bereich - Organisation, betriebliches Management - sind ein Schwerpunkt. Sie sind angesichts der Vielzahl vorhandener Erfahrungen und Bildungsangebote für diesen Bereich relativ einfach zu fassen. Wichtig ist eine aufgabenübergreifende Basisqualifizierung im Erwachsenenbereich. (Siehe auch : Erstausbildung)

Für den Bereich: - Vermittlung von Fertigkeiten zur Anwendung einzelner Sportarten - muß geprüft werden, ob für die bisher nicht geordneten „Fachsportlehrer“-Berufe eine Regelungsmöglichkeit besteht. Da sich die Aufgabenstellung, d.h. die Vermittlung von Fertigkeiten zur Anwendung einer Sportart nicht ändern wird, kann man davon ausgehen, daß diese Profession keiner Hochschulqualifikation bedarf.

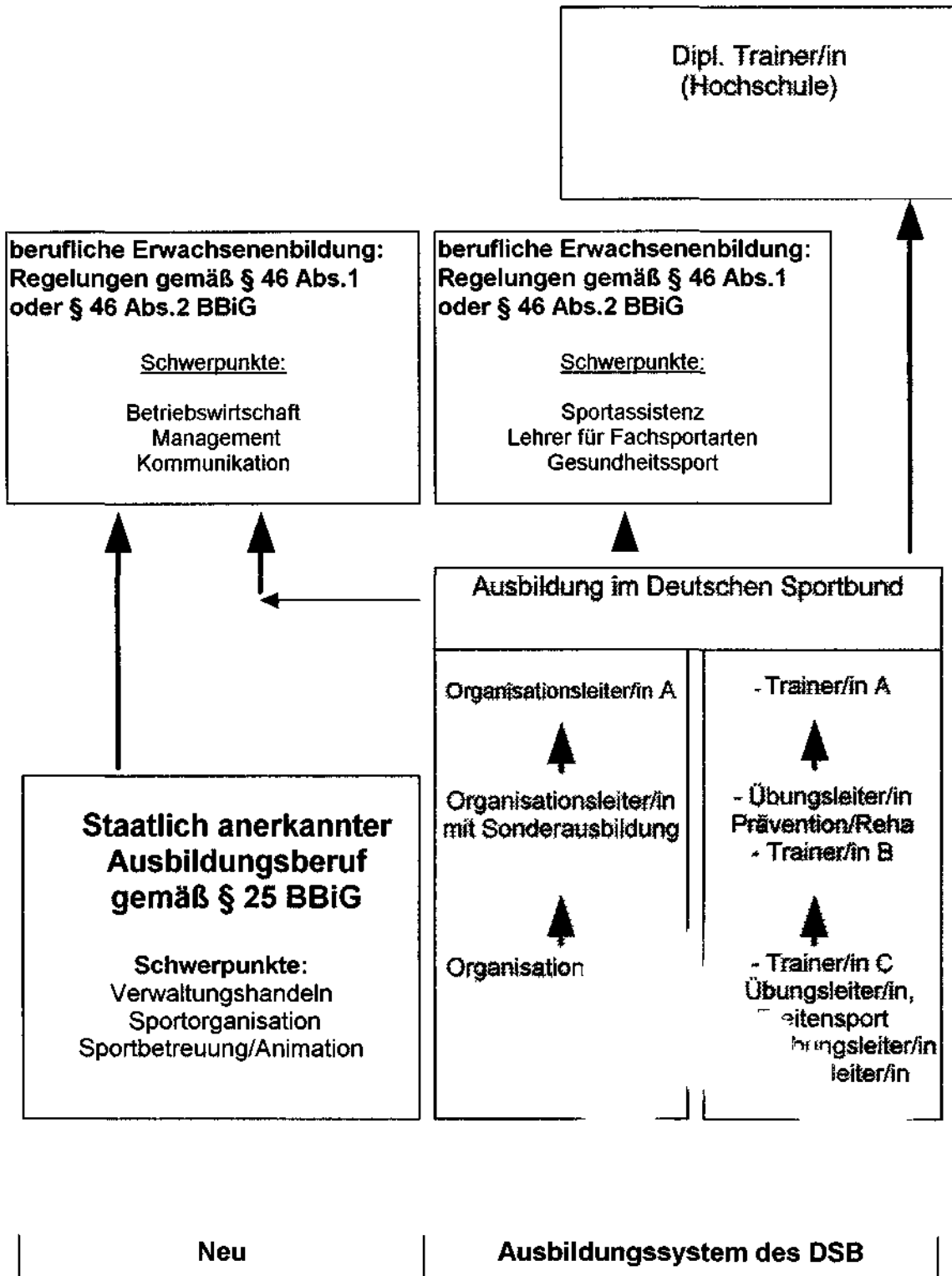
Besonderes Augenmerk ist auf Regelungen für den Schwerpunkt: - Anleitung und Training im Freizeit und Gesundheitssport- zu legen. Der DSB legt besonderen Wert auf Qualifikationen zur Sicherung von gesundheitsfördernden Maßnahmen durch Sport, weil sich hier ein Wachstumspotential für den Deutschen Sport andeutet, der jedoch durch seine Nähe zum Gesundheitsbereich mit besonderer Verantwortung bedient werden muß. Man ist nicht der Auffassung, daß für die fachgerechte Anleitung in diesem Bereich ausschließlich akademisch ausgebildetes Personal erforderlich ist. Es könnte für solche Aufgaben eine Fachqualifikation erzeugt werden, die analog zur Ausbildung Physiotherapeut/in, auch im Erstausbildungsbereich liegen kann.

Auf dieser Qualifikationsebene sollen die Schwerpunkte:

- A. Organisation und Management
- B. Training, Anleitung und Betreuung

die Regelungsstruktur bestimmen. Dadurch kann ein Übergang von der ebenso strukturierten verbandseigenen Ausbildung (A. Organisationsleiter/in ; B. Trainer/in) zu einer staatlich anerkannten Fortbildungsregelung realisiert werden.

Tab. 4: Darstellung eines integrierten Systems von Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für den Sport unter Einbeziehung der verbandseigenen Qualifizierungsstrukturen



Diese Grobkonzeption ist der Rahmen für die jetzt durchzuführende, differenzierte Qualifikationsforschung. Insbesondere bezüglich einer *beruflichen Erstausbildung* wird nicht nur der Bedarf für den Sport sondern auch das Vorhandensein von Ausbildungsplätzen und späteren Arbeitsplätzen nachzuweisen sein.

Angebote und Strukturen der Qualifizierung und Beschäftigung im Sport

Dr. Herbert Dierker, Direktor der Führungs- und Verwaltungsakademie des Deutschen Sportbundes (DSB) e.V., Willi-Weyer-Akademie

Der Sport hat vielfältige und sehr unterschiedliche Ausprägungen. Es gibt kein einheitliches Bild, sondern der Sport ist durch seine Heterogenität bestimmt. Es fällt unter den Begriff des Sports der Spitzenclub der Fußballbundesliga genauso wie der unorganisierte Jogger.

Gleichzeitig ist der Sport in die allgemein gesellschaftlichen Entwicklungen eingebunden und wird davon geprägt. Nach meiner Einschätzung sind insbesondere folgende gesellschaftspolitische Entwicklungen künftig für den Sport relevant.

- Der Prozeß der Individualisierung wird sich weiter fortsetzen und zu grundlegenden Veränderungen im gesellschaftlichen Zusammenleben führen. Werte wie Gemeinsinn, Übernahme von Verantwortung werden in ihrer Bedeutung als Handlungsorientierung für den einzelnen Menschen zurückgehen.
- Der Kommerzialisierung wird in allen Gesellschaftsbereichen - auch im Sport - weiter wachsen.
- Die finanziellen Spielräume der öffentlichen Hände werden sich noch stärker verengen.
- Die Alterspyramide wird sich verändern. Die Zahl der Senioren - so sagen es zumindest die Statistiken - wird steigen. Dadurch werden sich neue Lebensstile und Formen des Zusammenlebens in der Gesellschaft entwickeln.
- Die Flexibilisierung der Arbeitszeit wird gravierende Auswirkungen nach sich ziehen. Der Tages-, Wochen- und Jahresrhythmus der Allgemeinheit kann dadurch in Ungleichgewicht gebracht werden.

- Die Wahrnehmung von Wirklichkeit wird immer stärker von Medien geprägt werden. Es stellt sich dabei die Frage "Wie wirklich ist die Wirklichkeit?" In der Öffentlichkeit manifestiert sich durch Personen wie Michael Schumacher, Boris Becker das Bild vom reichen Sport. Dabei gehen die vielfältigen Ausprägungen und Formen des Sports im Blick der öffentlichen Meinung verloren.
- Die Gesellschaft insbesondere in Europa wird sich stärker internationalisieren. Gleichzeitig gewinnen regionale Besonderheiten an Bedeutung.

In diese Entwicklungen eingebunden wächst der Freizeitmarkt im Sport zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor. Die Unterschiedlichkeit in diesem Marktsegment und die daraus resultierenden Auswirkungen auf den Sport spiegeln sich auch in den Ausbildungs- und Tätigkeitsfeldern des Sports wider. Dieser Bereich ist zur Zeit noch durch Unübersichtlichkeit und Wachstumsschübe gekennzeichnet, die eine systematische Aufarbeitung erfordern.

Deshalb ist es notwendig, sich mit Fragen der Qualifikation und deren Verknüpfungen zu beschäftigen. Es sind Qualitätsstandards und Qualitätskriterien genauso zu entwickeln, wie die Frage nach einer Qualitätskontrolle zu beantworten ist. Die Finanzierung von neuen Berufsfeldern im Sport ist als grundlegender Planungsaspekt zu berücksichtigen. Über die Notwendigkeit einer Ist-Analyse hinaus sollten inhaltliche Perspektiven, d. h. konkrete Arbeitsfelder formuliert werden.

Dieses in Kooperation vom Bundesinstitut für Berufsbildung und der Führungs- und Verwaltungsakademie veranstaltete Expertengespräch zu "Angeboten und Strukturen der Qualifizierung und Beschäftigung im Sport" soll dazu einen Beitrag leisten.

Wachstumsfelder im Sport in West- und Ostdeutschland bis zum Jahr 2000

Referentin: Frau Martin, Institut für Freizeitwirtschaft, München

Im Herbst 1995 gab es von mehreren Seiten Spekulationen, daß die sportlichen Aktivitäten der Bevölkerung Deutschlands stark zurückgegangen seien. Hier wurden punktuelle Beobachtungen in einzelnen Vereinen und Fitness-Studios und Entwicklungen bei einzelnen Sportarten zu einer Gesamtaussage verdichtet, die so nicht stimmt. Richtig ist, daß die sportlich besonders aktive Gruppe der jungen Leute zwischen 15 und 25 Jahren von 1990 bis zum Jahr 2000 um rd. 40 Prozent zurückgeht - das hinterläßt natürlich Spuren bei den etablierten Sportarten. Gleichzeitig hat gerade in den letzten Jahren die Vielfalt der Sportarten und ihre Spezialisierung zu Trend- und Extremsportarten stark zugenommen. Auch hier sind die Adressaten v.a. die sportlich aktiven jungen Leute zwischen 15 und 25 Jahren. Zwangsläufig ergeben sich bei dieser Gruppe Verschiebungen zwischen den einzelnen Sportaktivitäten. Der Trend zum Snow-Board-Fahren bringt gleichzeitig Rückgänge im Alpin-Ski, die Expansion bei Freeclimbing führt zu Rückgängen beim Bergsteigen; neue, gut ausgelastete Badminton-Plätze in den Fitness-Studios gehen einher mit schlechter ausgelasteten Squash-Courts.

Im Gegenzug nimmt die Zahl der Freizeitsportler über 40 in beiden Teilen Deutschlands immer weiter zu. Gleichzeitig verlagern sich die sportlichen Aktivitäten von leistungs- und wettkampf-orientierten Sportarten auf gesundheits- und genußorientierte Bewegungsaktivitäten. Hier zeichnet sich ein langfristiger Strukturwandel ab, der für die Arbeit der Sportverbände und Vereine noch erhebliche Auswirkungen haben wird.

Das Institut für Freizeitwirtschaft schließt im März 1996 eine große Studie über den Freizeitsport und seine Entwicklung bis zum Jahr 2000 ab, die zwar zahlreiche Verschiebungen zwischen den einzelnen Sportarten, den beteiligten Zielgruppen und den Intensitäten der Ausübung sichtbar macht, insgesamt aber eine Stabilisierung und leichte Zunahme der Sport- und Bewegungsaktivität in der Freizeit und im Urlaub nachweist.

Freizeitsport 2000

Die Studie Freizeitsport 2000 erfaßt die sportliche Betätigung der deutschen Bevölkerung ab 15 Jahren in den 86 Sportarten:

Erfaßt wurden alle Personen, die 1994 mindestens eine der aufgeführten Sportarten in ihrer Freizeit ausgeübt haben, gleichgültig, ob sie das zu Hause oder im Urlaub, im Inland oder im Ausland, im Verein organisiert oder auf eigene Faust getan haben.

Eigene Sportaktivität 1994

57 Mio. Deutsche = 84 % der Bevölkerung haben sich 1994 in einer von 86 Sportarten sportlich betätigt. Dabei sind die Westdeutschen aufgrund ihrer - noch - besseren Möglichkeiten sportlich aktiver als die Ostdeutschen; im Westen nutzen 86 % der Bevölkerung wenigstens ab und zu eines der vielen Sportangebote, in Ostdeutschland nur 77 %. 15 % der Westdeutschen und 12 % der Ostdeutschen betreiben sogar 7 und mehr Sportarten.

Sportliche Aktivität der Deutschen 1994

	Keinen Sport	Es betrieben			Sport insgesamt
		1-3 Sportarten	4-6 Sportarten	7 u.m. Sportarten	
Westdeutschland					
* Personen in 1.000	8.066	26.440	12.480	8.230	47.150
* Anteil in % d. Bev.	14,6	47,9	22,6	14,9	85,4
<hr/>					
Ostdeutschland					
* Personen in 1.000	2.976	5.880	2.365	1.595	9.840
* Anteil in % d. Bev.	23,2	45,9	18,5	12,4	76,8

Zielgruppen

In beiden Teilen Deutschlands steigt das Ausmaß der sportlichen Aktivität mit wachsendem Einkommen und sinkt mit zunehmendem Alter. Frauen sind in den jungen, noch nicht mit Familienpflichten belasteten Altersgruppen genauso sportlich interessiert wie Männer; schon ab etwa 25 nimmt ihre sportliche Aktivität ab und liegt in den obersten Altersgruppen ein gutes Stück unter den der Männer.

Sportarten

Beliebteste Sportarten sind nach wie vor Schwimmen (37 Mio. Anhänger), Wandern (29 Mio.) und Radfahren (26 Mio.). 41 (West) bzw. 50 (Ost) der 86 Sportarten sind bei teilweise weit weniger als 1 % der Bevölkerung verbreitet.

Zukünftige Entwicklung der Sportaktivität

Insgesamt wird es in Deutschland im Jahr 2000 nochmals rd. 1,3 Mio. mehr Sportler geben. Hinter dieser Zahl stehen allerdings sehr unterschiedliche Entwicklungen in den alten und neuen Bundesländern:

- * in **Westdeutschland** bremst vor allem der rückläufige Anteil der weit überdurchschnittlich sportlichen Menschen unter 40 an der Bevölkerung die weitere Zunahme der gesamten Sportaktivität. Dieser Effekt kann von einer Reihe durchaus positiver Tendenzen nur leicht überkompensiert werden. Der Anteil Sportler an der Bevölkerung ab 15 Jahren stagniert daher bei 86 %. Da die Bevölkerung aber von der Kopfzahl her noch wächst, steigt die absolute Zahl der Sportler um 3 % oder 1,4 Mio. an.
- * in **Ostdeutschland** wirken neben den hohen Einkommenszuwächsen und der starken Verbesserung des Infrastrukturangebots eine ganze Reihe weiterer Faktoren positiv auf den Grad der sportlichen Aktivität ein. Der Anteil sportlich aktiver Menschen an der Bevölkerung wird daher auf fast 79 % steigen. Da aber gleichzeitig die Bevölkerungszahl sinkt, wird die absolute Zahl der Sportler um 1 % oder 60.000 Menschen abnehmen.

Trotz der unterschiedlichen Entwicklungen wird in beiden Teilen Deutschlands die Zahl und damit die Bedeutung der älteren Freizeitsportler ständig ansteigen. Im Westen waren bereits 1994 über die Hälfte der Sportler 40 und mehr Jahre alt, 2000 werden es sogar 56 % sein. Auch in Ostdeutschland geht die Entwicklung - wenn auch, demographisch bedingt, mit einer gewissen Verzögerung - in diese Richtung. In fast allen Sportarten nimmt der Anteil älterer Anhänger zu, bei immer mehr Sportaktivitäten stellen die über 40-jährigen sogar die Mehrheit der Ausübenden. Diese Tatsache findet im Sportgeschehen aber immer noch kaum Beachtung.

Besuch von Sportveranstaltungen

Während 86 % (West) bzw. 77 % (Ost) der Deutschen selbst sportlich aktiv sind, besuchen in beiden Teilen Deutschlands nur je 26 % der Bevölkerung wenigstens ab und zu einmal Sportveranstaltungen. Dabei sind Männer wesentlich aktiver als Frauen: jeder 3. Mann, aber nur jede 6. Frau sind Zuschauer bei Sportereignissen. Dagegen nimmt die Neigung zum Besuch von Sportveranstaltungen - wie die eigene Sportaktivität - mit steigendem Alter ab, mit wachsendem Einkommen dagegen zu. Zuschauerstärkste Sportarten sind Fußball, Tennis, Pferderennsport und Eishockey.

Interesse an Sport im Fernsehen

Im Unterschied zu den üblicherweise genannten Einschaltquoten wird in der Studie Freizeitsport 2000 das tatsächliche Interesse in der Bevölkerung an den verschiedenen Sportübertragungen erfaßt; es geht also nicht um eingeschaltete Fernsehgeräte, sondern um Personen, die sich immer wieder gerne bestimmte Sportsendungen ansehen.

Insgesamt sahen sich in beiden Teilen Deutschlands 1994 gut 41 % der Bevölkerung ab 15 Jahren immer wieder Übertragungen von diversen Sportereignissen im Fernsehen an. 36 % (West) bzw. 37 % (Ost) sahen außerdem auch häufiger Sportmagazine. Diese beiden Gruppen überlappen sich allerdings relativ stark, denn ein erstaunlich hoher Anteil der Bevölkerung - 41 % im Westen und 35 % im Osten - schaute sich 1994 überhaupt keine Sportsendung an.

Dieser hohe Anteil resultiert vor allem aus **dem Desinteresse der Frauen am Fernsehsport**; nur ein Fünftel der weiblichen Bevölkerung in Ost und West sieht gerne Sportmagazine, rd. ein Drittel Sportübertragungen, während über die Hälfte sich keine Sportsendung im Fernsehen anschauen mag. Dagegen verweigert sich nur jeder 4. westdeutsche und sogar nur jeder 6. ostdeutsche Mann dem Fernsehsport; jeweils mehr als die Hälfte der Männer sind Anhänger von Sportmagazinen und Sportübertragungen.

Während bei vielen Sportarten die persönliche Aktivität mit zunehmendem Alter rasch absinkt, sind sie als Zuschauersport auch für die älteren Jahrgänge durchaus noch interessant. Oft ist es sogar so, daß junge Menschen, die die Sportaktivitäten in hohem Maße selbst betreiben, sich weniger für deren Darbietung im Fernsehen interessieren als die Älteren, die selbst nicht aktiv sind. **Das Durchschnittsalter der Fernsehzuschauer ist daher meist erheblich höher als das der aktiven Sportler.**

Menschen mit niedrigem Einkommen - in West und Ost vielfach ältere Damen mit kleiner Rente - sind an den Übertragungen fast aller Sportereignisse weniger interessiert als der Durchschnitt der Bevölkerung. Spezielle Sportübertragungen sprechen daher vorwiegend die mittleren, teilweise auch die oberen Einkommensgruppen an.

Die Beliebtheit einzelner Sportarten als Fernsehsport ist natürlich stark vom Angebot der Fernsehsender geprägt. Die höchsten Zuschauerzahlen haben dementsprechend Fußball, Tennis, Motorsport und Leichtathletik.

Ausgaben für Sport

Für die Ausübung der verschiedenen Sportarten (Ausrüstung/Laufender Bedarf, Bekleidung, Infrastrukturnutzung/Kursgebühren) wurden 1994 insgesamt 64 Mrd. DM aufgewendet. Weiter 63 Mrd. DM fielen für sportlich bedingte Reisen und Ausflüge - also für

Gastronomiekonsum, Unterkunft und Verkehrsleistungen - sowie für den Bau und Unterhalt von Sportstätten an.

Beschäftigungswirkungen des Sports

Die genaue Ermittlung der sportinduzierten Beschäftigung in den verschiedenen Wirtschaftsbereichen wäre zwar interessant aber auch ausgesprochen schwierig und zeitaufwendig. Im Rahmen dieser Untersuchung kann daher meist nur anhand des Vergleichs der sportbezogenen Umsätze mit den Gesamtumsätzen der betroffenen Branchen und deren Beschäftigtenzahlen mehr oder weniger grob geschätzt werden, welcher Anteil dieser Beschäftigten seinen Arbeitsplatz sportlichen Aktivitäten verdankt. Diese Schätzungen sind hier um so berechtigter, als in vielen Wirtschaftszweigen ohnehin nicht nur sportbezogene Umsätze gemacht werden, sondern nur ein Teil der Umsätze auf sportlichen Aktivitäten beruht. So kann man zwar den Sportlehrer an einem Gymnasium eindeutig als voll im Sportbereich Beschäftigten zuordnen, nicht aber die Kellnerin in einem Ausflugslokal, die zwar auch, aber eben nicht nur Sportler bedient. Multiplikatoreffekte, die über die genannten Ausgabenbereiche hinaus wirken, wurden nicht berücksichtigt.

In der Summe ergibt die Schätzung die stolze Zahl von über 1. Mio. Arbeitsplätzen in Ost und West, die dem Sportbereich zugeordnet werden können. Damit verdanken 3,3 % der abhängig Beschäftigten ihren Arbeitsplatz dem Sport. Wichtigste Sektoren sind dabei der Infrastrukturbereich - der das Personal in Sportstätten, Sportlehrer und Trainer sowie die Verbandsfunktionäre erfasst - mit 440.000 Beschäftigten sowie das Gastgewerbe (Beherbergungs- und Gastronomiebetriebe) mit rd. 213.000 Beschäftigten.

Sportinduzierte Beschäftigung nach Wirtschaftsbereichen

	Personen in 1.000
* Sportinfrastruktur (öffentlich, vereinseigen und privat)	440,0
* Staat (Kommunen, Länder, Bund)	106,6
* Gastgewerbe (Beherbergungs- und Gastronomiebetriebe)	212,8
* Handel (incl. Sportartikelhandel, ohne Kfz-Handel)	111,2
* Kfz-Gewerbe (Handel und Werkstätten)	44,4
* Baugewerbe, Ausbaugewerbe	35,8
* Sportartikelproduktion	32,5
* Verkehr (Tankstellen, öffentliche Verkehrsträger)	21,4
* Reiseveranstalter	4,1
* Sonstige (Medien, Versicherungen etc.)	20,0
<hr style="border-top: 1px dashed black;"/>	
Sportinduzierte Beschäftigung insgesamt	1.028,8

Ausbildungs -und Tätigkeitsfelder in Sportverbänden und Sportvereinen

Friedhelm Kreiß, Präsidium des DSB

1. Ausbildungsprofile im Sport in Deutschland

Auf dem Tätigkeitsfeld Sport geht es um Arbeitsbereiche, die entweder

- in der Ausübung von Sport bestehen,
- in der Betreuung von Menschen, die Sport treiben, liegen oder
- um organisatorische Aufgaben im Zusammenhang mit Sport.

Damit lassen sich drei Gruppen von Sporttätigkeiten definieren:

- Der Berufsausübende betreibt als Berufssportler selber Sport.
- Der Berufsausübende betreut die Sporttreibenden. Hier geht es um Sportvermittlung und Training. Hier finden wir aber auch Berufe, die im pflegerischen/ präventiven/rehabilitativen Bereich angesiedelt sind oder solche, die sich im Bereich der Sportstätten- und Sportgerätepflege bewegen.
- Der Berufsausübende organisiert Sport, d.h. er kümmert sich um Organisation, Finanzen, Management, Werbung, Sponsoring und anderes.

Neben dieser schon sehr unübersichtlichen Situation im Bereich der Tätigkeitsprofile



gibt es zusätzlich sehr unterschiedliche Formen des Tätigkeitsstatus der Beteiligten:

- unbezahlte (ehrenamtliche) Tätigkeit
- teilweise bezahlte (nebenberufliche) Tätigkeit
- bezahlte (hauptberufliche) Tätigkeit

Dieser sehr unterschiedlichen Struktur des Tätigkeitsstatus entspricht das sehr unübersichtliche Bild der einzelnen Ausbildungsträger. Die Ausbildungsträgerschaften sind in der Bundesrepublik Deutschland sehr unterschiedlich angesiedelt:

Die Daseinsbereiche des Sports zerfallen in immer weitere Segmente und Differenzierungen, die Einheit des Sports droht zu zerbrechen.

Derartiges schlägt sich auch in der Ausbildungspraxis nieder.

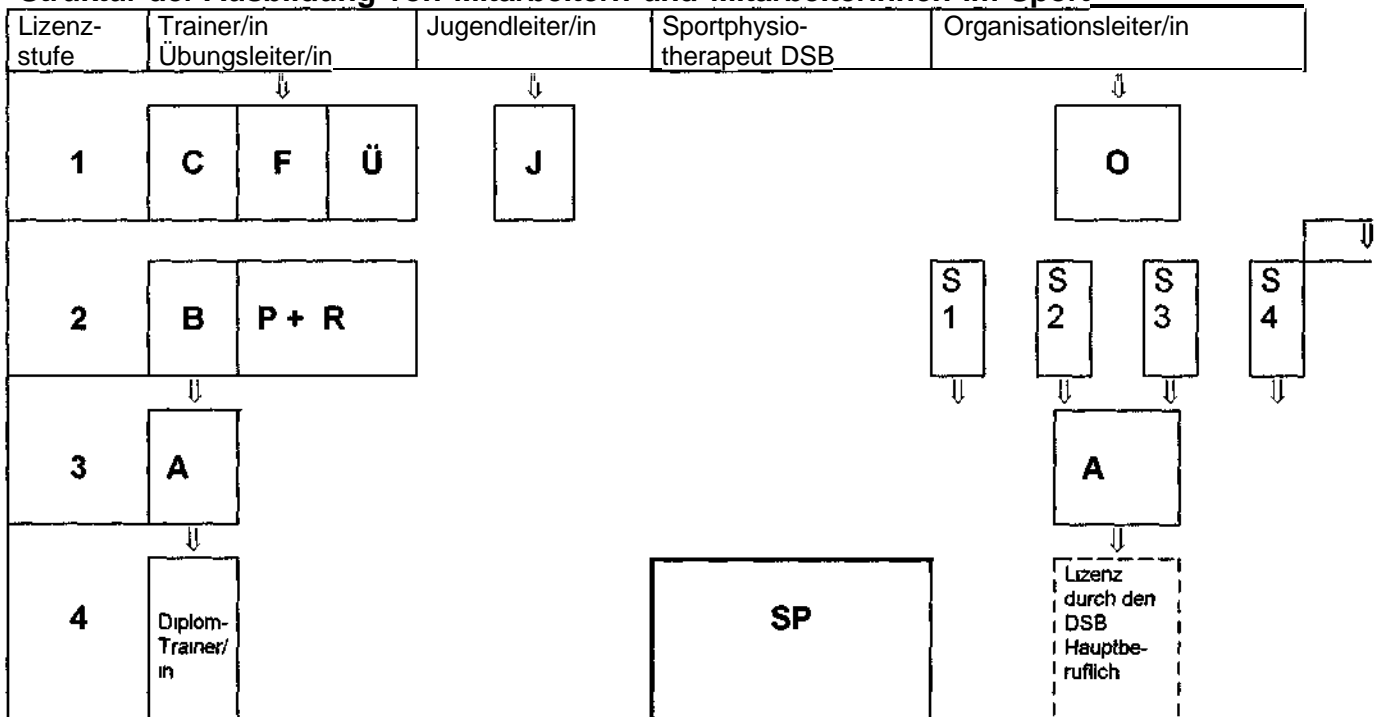
Die einzelnen Bereiche lassen sich in Ausbildungsprofilen beschreiben, dennoch sind Überlappungen vorhanden, die Klarheit der Profile franst an der Peripherie aus.

- bestehenden Hochschulgesetze
- Fachschulausbildungen im Rahmen schulgesetzlicher Regelungen (z.B. Gymnastiklehrerausbildung)
- Ausbildungen nach dem Berufsbildungsgesetz - praktische Lehre und Berufsschule (z. B. Pferdewirt)
- Ausbildungen, die staatlich anerkannt sind oder mit einer staatlichen Prüfung enden, aber in privater Trägerschaft stehen (z. B. Diplom-Trainer, Fußballlehrer)
- Ausbildungen der Sportorganisation (Deutscher Sportbund und dessen Mitgliedsorganisationen) innerhalb eines Lizenzsystems
- Ausbildungen in privater/kommerzieller Trägerschaft mit Abschlusszertifikaten unterschiedlicher Wertigkeit.

Trotz dieser zunächst unübersichtlichen Struktur der Ausbildungs- und Tätigkeitsmöglichkeiten im Sport läßt sich das gesamte Ausbildungswesen in Deutschland in einen gemeinsamen Rahmen einfügen.

In Anlehnung an das System der DSB-Rahmenrichtlinien hat sich in der Bundesrepublik Deutschland für den Sport eine Grundstruktur entwickelt.

Struktur der Ausbildung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Sport



Auf der untersten Stufe (I) findet die Ausbildung zum Übungsleiter/Trainer

C/Organisationsleiter/Jugendleiter statt. Die Ausbildung dauert mindestens 120

Unterrichtsstunden und qualifiziert für eine ehrenamtliche Tätigkeit.

Die zweite Stufe (II) baut auf der ersten auf und führt zu einer höheren Qualifikation (Lizenz). Der Status ist noch stark ehrenamtlich, aber mündet schon vermehrt in eine teilweise bezahlte Tätigkeit ein.

In die folgenden dritten und vierten Lizenzstufen (III und IV) sind eine Reihe weiterer Ausbildungsgänge einzuordnen, die zwar außerhalb des Lizenzsystems angesiedelt sind, aber in der Wertigkeit vergleichbar eingestuft werden können.

In diesen vier Stufen des deutschen Strukturmodells sind alle „nichtuniversitären“ Ausbildungsabschlüsse unterzubringen.

Darüber, in der fünften Stufe (V), finden sich alle universitären Studienabschlüsse. Eine Verzahnung zwischen der vierten und fünften Stufe ist nicht gegeben, noch nicht.

Der Zugang zum Hochschulstudium ist lediglich abhängig von der Hochschulzugangsberechtigung (Abitur). In vielen Hochschulen gibt es dazu für die Sportpraxis eine Eignungsprüfung.

In der nachfolgenden Übersicht wird versucht, das gesamte Ausbildungswesen im Sport in der Bundesrepublik Deutschland zusammenfassend darzustellen:

Stufe	Ausbildungsstatus-	Dauer der Ausbildung	Träger	Training	Breitensport	Jugendbetreuung	Prävent -/ Rehabilitation	Verwaltung/ Organisation	Tätigkeits-Status		
									EA	NB	HB
V	wissensch Studium	drei Jahre	wiss Hochschule	Diplom-Trainer, Wissenschaftler			Diplom-Sport-WISS/ Rehabilit	Diplom Sport-wiss A/erwalt			X
IV	Wissenschafts-/ praxisorientiertes Studium	1,5 Jahre	Akademien	Diplom-Trainer				Diplom-Sportorganisationsleiter			X
	praxisbezogene Ausbildung für eine berufl Qualifikation	6 bis 36 Monate	Duales System, Berufsfachschule, Fachschule	z B Tennislehrer, Skilehrer, Gymnastiklehrer			Physiotherapeut	Verwaltungsfachkraft		X	X
III	Praxisausbildung mit Theorieanteilen	100Std	Sportorganisation	Trainer A			Übungsleiter S	Organisationsleiter S	X	X	
II	Praxisausbildung mit Theorieanteilen	80Std	Sportorganisation	Trainer			Übungsleiter S	Organisationsleiter S	X		
	Praxisausbildung mit Theorieanteilen	120Std	Sportorganisation	Trainer				Organisationsleiter	X		

2. Das Qualifizierungssystem im Sport

Das Qualifizierungssystem im Sport gliedert sich in mehrere Trägerbereiche:

- akademische Qualifizierung
- verbandliche Qualifizierung
- kommerzielle Qualifizierung
- außersportliche Qualifizierung im Bereich der Erwachsenenbildung.

Wichtigstes Ziel und damit auch die eigentliche Idee des verbandlichen Ausbildungswesens ist die Qualifizierung von Mitgliedern in Vereinen, die bereit sind, andere Mitglieder zu betreuen oder den Sport für diese zu organisieren. Damit geht es um die Qualifizierung von unerfahrenen Vereinsmitgliedern, damit diese ihrem Engagement auf einer bestimmten Grundlage nachgehen können. Eine solche Idee der Ausbildung hat Konsequenzen für die Inhalte und den Umfang dieser Qualifizierung.

- Der zeitliche Umfang muß zumutbar bleiben, da die Ausbildung neben Beruf, Hobby und Familie erfolgt.
- Die Ausbildungsinhalte beziehen sich auf die notwendigsten Informationen und stehen in einem engen Praxisbezug.
- Der Zugang zur Ausbildung ist offen für jedermann; damit sind sehr unterschiedliche Voraussetzungen gegeben.
- Die Ausbildungsprofile orientieren sich zum einen an den Arbeitsfeldern und zum anderen an den Personengruppen, in denen die betreffenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig sind.
- Die Ausbildung orientiert sich darüber hinaus an den Vorgaben der Erwachsenenbildung. Das hat z. B Konsequenzen für die Gestaltung der Ausbildungsabschlüsse.

Das **verbandliche Ausbildungswesen** verfolgt neben den beschriebenen Zielen und Grundsätzen weitere Intentionen:

- Die Rekrutierung und Sicherung des notwendigen Bestandes an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Vereinen und Verbänden soll gewährleistet sein.
- Aus- und Fortbildung erhalten durchaus den Charakter der „Mitarbeiterpflege“.

- In der Aus- und Fortbildung liegt durchaus auch die Absicht einer „Belohnung“ für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
- Letztlich sind Aus- und Fortbildung kreative und innovative Mitgestaltung der Sportentwicklung. Über die Ausbildung wird langfristig auch die Entwicklung von Sport gesteuert. Es ist vom Grundsatz her nicht so, daß Ausbildung einer Entwicklung nachläuft.

Auf der Grundlage dieser beschriebenen Ausbildungsideen ist ein verbandliches Ausbildungswesen entstanden im Sinne eines in sich geschlossenen Lizenzsystems. Es zeichnet sich aus durch

- Ausbildungsprofile für die jeweiligen Arbeitsfelder in Vereinen und Verbänden,
- Ausbildungsabschlüsse und Lizenzvergaben nach Durchlauf der Ausbildungsmaßnahme,
- ein gestuftes Lizenzsystem, bei dem die einzelnen Stufen aufeinander aufbauen,
- ein System der Fortbildung mit den Zielen des Lizenzerhalts und der Qualifikationserweiterung, um den gestiegenen Anforderungen gerecht werden zu können.

Wichtigstes Ziel des verbandlichen Ausbildungswesens ist vorrangig die Qualifizierung von in der Betreuung von Vereinsmitgliedern unerfahrenen Laien.

Der Ausbau dieses verbandlichen Ausbildungswesens war zunächst nahezu ausschließlich daraufhin ausgelegt, eine ehrenamtliche Tätigkeit qualifiziert ausführen zu können.

Diese Ausschließlichkeit der übergeordneten Zielsetzung läßt sich bei näherer Betrachtung nicht mehr so ganz aufrecht erhalten.

Das Bild ist unübersichtlich geworden, die Grenzen vom verbandlichen zu einem vorberuflichen oder sogar beruflichen Ausbildungswesen sind fließend geworden, der Markt ist offen:

- Das Angebot bezahlter Tätigkeit für qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat deutlich zugenommen bei steigender Honorarhöhe.
- Der Besitz einer Lizenz fördert ein gewisses Anspruchsdenken.

- Ein aufbauendes Lizenzsystem führt zu steigenden Ansprüchen nach Erreichen einer höheren Lizenzstufe.
- Die sich ausweitende Spezialisierung für einzelne Aufgabenbereiche läßt Honoraransprüche wachsen.

Es gibt Gründe genug, über das bestehende verbandliche Ausbildungswesen nachzudenken:

- Haben die Grundideen des verbandlichen Ausbildungswesens noch Bestand? Ist das jetzt vorhandene Ausbildungswesen noch die richtige Antwort auf diese Ideen?
- Befindet sich das verbandliche Ausbildungswesen von seiner Struktur und seinen Inhalten her nicht schon an der Schwelle einer vorberuflichen oder sogar beruflichen Ausbildung?
- Muß nicht neben dem geschlossenen Lizenzsystem ein offenes Ausbildungswesen aufgebaut werden mit zeitlich kürzeren Angelteln ohne Lizenzabschluß?
- Was kann das verbandliche Ausbildungswesen überhaupt noch leisten, um den gestiegenen Anforderungen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerecht zu werden?
- Müssen nicht weitere Partner für die notwendige Qualifizierung gesucht werden?
- Können ergänzende Strukturen, wie z. B. die Einrichtung von Bildungswerken, die Ausbildungsarbeit der Verbände optimieren?
- Was ist für diejenigen, die sich der Qualifizierung im verbandlichen Ausbildungswesen stellen, zumutbar, machbar, von Interesse?
- Kann es dabei bleiben, daß die Sportorganisationen ihre Ausbildungsstruktur ausschließlich für die eigene Klientel anlegen?
Sind die Sportorganisationen nicht geradezu dazu verpflichtet, ihr „Know-how“ auch für andere Sportanbieter zur Verfügung zu stellen, um so Einfluß zu nehmen auf das Sportangebot?

Eines wird für mich jedenfalls deutlich:

Einer der bestimmenden Faktoren für die Sportentwicklung der Zukunft liegt darin, daß es gelingt, die notwendige Anzahl an qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu rekrutieren.

3. Das Ausbildungswesen des Sports im europäischen Binnenmarkt und die Verfahren der Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen innerhalb der Europäischen Union

3.1 Transparenz der Befähigungsnachweise und Freizügigkeit

Transparenz meint die Beschreibung der in den Mitgliedsstaaten erworbenen Befähigungsnachweise, nicht jedoch die förmliche Anerkennung. Die nationale Qualifikationen müssen aus europäischer Sicht verständlich gemacht werden: die Mitgliedsstaaten müssen nach gemeinschaftlichen Kriterien erstellte und für jeden eindeutige Beschreibungen und Informationen über die durch Qualifizierung, Weiterbildung und Erfahrung im Tätigkeitsfeld erworbenen Befähigungen zur Verfügung stellen. Es geht also zunächst nicht um eine förmliche gegenseitige Anerkennung oder um Ausbildungsgänge, die auf Gemeinschaftsebene konzipiert werden.

Das bedeutet im einzelnen:

- Die Mitgliedsstaaten sind aufgefordert, in nationaler Verantwortung europaweit verständliche Befähigungsnachweise zu erarbeiten und auszustellen. In diesen Nachweisen sind die wesentlichen Fertigkeiten, Kenntnisse und Kompetenzen so zu beschreiben, daß für potentielle Arbeitgeber durch den vorgelegten Befähigungsnachweis die erworbenen Kompetenzen eindeutig zu erkennen sind.
- Darüber hinaus ist ein System der Dokumentation notwendig, das jeden Beteiligten Zugang zu den erforderlichen Informationen über Befähigungsnachweise der übrigen Mitgliedstaaten ermöglicht. Dazu müssen diese mit einem europaweit standardisierten Fragebogen entsprechende Erhebungen anstellen und dokumentieren. Diese Erhebungen werden derzeit durch das Network vorgenommen.
- Dem einzelnen im Feld Tätigen muß die Möglichkeit gegeben werden, neben entsprechend normierten Befähigungsnachweisen auch die im Laufe seiner Tätigkeit durch Erfahrung und Weiterbildung erworbenen individuellen

Kompetenzen nachzuweisen. Das könnte durch ein „Qualifikationsbuch“ geschehen, in dem jeder seine individuellen Einzelnachweise sammelt.

3.2 Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen und Diplomen in sportbezogenen Ausbildungsgängen

Grundlage für die Öffnung des EU-Binnenmarktes 1993 bildet der EWG-Vertrag vom 25. März 1957. Mehrere Artikel dieses Grundlagenvertrages treffen Regelungen, die den Sport und die Tätigkeiten im Sport tangieren:

- Artikel 7: Verbot der Diskriminierung aufgrund einer fremden Nationalität
- Artikel 48: Freier Verkehr für alle Beschäftigten
- Artikel 52: Niederlassungsfreiheit
- Artikel 59: freier Verkehr für Ware und Kapital

Besonders die Artikel 7 („Keine Diskriminierung aufgrund nationaler Diplome“) und 48 („Freizügigkeit des Verkehrs der Beschäftigten“) des EWG-Vertrages berühren Tätigkeiten und Ausbildung in sportbezogenen Arbeitsfeldern.

Der Gemeinschaft werden weder durch den EWG-Vertrag noch durch die „Einheitliche Europäische Akte“ unmittelbare Befugnisse auf dem Gebiet des Sports übertragen. Die Kommission hat selbst stets betont, daß sie bestrebt sein, „die Eigenständigkeit des Verbandswesens im allgemeinen und im Bereich des Sports im besonderen (zu) respektieren“ (SEK(89)407/3 S. 2).

Dennoch wirken sich diese EWG-Verträge auf den Sport aus. Der Europäische Gerichtshof hat die Beziehungen zwischen dem europäischen Aufbauwerk und dem Sport in mehreren Urteilen genau festgelegt. Seiner Ansicht nach unterliegen „sportliche Betätigungen insoweit dem Gemeinschaftsrecht, als sie einen Teil des Wirtschaftslebens ausmachen“. Als Beispiel sei hier eine Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs genannt, die Auswirkungen auf das gesamte Trainerwesen hat (15.10.87 Fall 222/86, G. Heylens - Belgien, Fußballtrainer - gegen Union Nationale des Entraîneurs et Cadres Techniques Professionnels du Football, Frankreich).

Dieses Urteil macht zwei Grundsätze deutlich:

- In jedem EU-Mitgliedsstaat sind Regelungen getroffen, die vernünftig, im Sinne des Bürgers und zu seinem Nutzen sind.

- Nationale Diplome und Ausbildungsabschlüsse sind anzuerkennen, eine Verweigerung ist nicht statthaft.

Die EG hat seit den 60er Jahren eine ganze Reihe berufsspezifischer Richtlinien zur Anerkennung von Diplomen, Zertifikaten und sonstigen Befähigungsnachweisen verabschiedet. Für universitäre Ausbildungsgänge die drei Jahre und mehr dauern, gilt die Richtlinie der EG vom 21.12.1988 (89/48/EEC, European Gazette vom 24.1.89). Sie stellt Gleichwertigkeiten fest. In dieser Richtlinie sind alle Berufe erfaßt - bis auf die schon „geregelten“ Berufe; „reglementierte/geregelte“ Berufe sind solche, die

- über ein Gesetz in ihrer Ausübung geschützt sind (z. B. Arzt).
- Eine andere Form der „Regelung“ ergibt sich dann, wenn alle Partner der Europäischen Gemeinschaft einstimmig bestimmte Festlegungen (so z. B. im Ausbildungsbereich) treffen.

Das Ergebnis dieser Richtlinie 1: Es gibt ein System der Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen für alle Berufe.

Die Verfahrensweise mag ein Beispiel verdeutlichen. Ein Berufstätiger will migrieren.

- Ein EU-Mitgliedsstaat darf eine Niederlassung nicht verweigern aufgrund einer fremden nationalen Qualifikation.
- Der aufnehmende Mitgliedsstaat darf die Qualifikation/Ausbildung überprüfen und sich Informationen geben lassen über Berufserfahrung, um festzustellen, daß
 - die Ausbildungsdauer korrespondiert mit der vergleichbaren im eigenen Land,
 - eine hinreichende Berufserfahrung vorliegt.

Sollte sich bei dieser Prüfung ergeben, daß sich der Ausbildungsabschluß des Migranten von einem entsprechenden des Gastlandes unterscheidet, so ist weiter zu prüfen, ob

- es sich um substantielle Defizite handelt oder
- das Tätigkeitsprofil/Berufsbild abweicht oder
- die Berufserfahrung nicht ausreicht.

Werden bei dieser Überprüfung Gründe gesehen, die einer Anerkennung entgegenstehen, so kann der Migrant die Differenzen abbauen durch

- ein Praktikum oder

- einen Test (schriftlich/mündlich). Dem Migranten ist die Wahl für eine der beiden Kompensationsformen zu überlassen. Entscheidend für diese Möglichkeiten, Differenzen abzubauen, ist die Ausgangshypothese der EU, daß alle Diplome/Ausbildungsabschlüsse zunächst einmal gleich sind.

Die Beweislast für das Gegenteil liegt dabei immer beim Gastgeberstaat. Werden dann Differenzen offengelegt, sind Kompensationsmaßnahmen in Form von

- zusätzlichen Fortbildungsangeboten,
- Praktika,
- Tests anzubieten.

Bei diesen steht dem betroffenen Migranten jeweils die Entscheidung über die Auswahl zu. Der Grundsatz der EU, die „Idee“, wird hier noch einmal deutlich. EU-Richtlinien wollen/sollen öffnen, die Freizügigkeit ermöglichen.

Seit Maastricht ist mit Wirkung zum 1.1.1994 eine zweite Richtlinie in Kraft gesetzt worden, die weitere Festlegungen trifft, auch für den nichtuniversitären Bereich. Diese zweite Richtlinie geht davon aus, daß es neben den Reglementierungen durch den Staat ein weites Feld an Ausbildungsabschlüssen gibt, die von verschiedenen Ausbildungsträgern vergeben werden, denen das Recht hierzu übertragen wurde oder deren Qualifizierungssysteme akzeptiert werden.

Diese 2. Richtlinie gliedert die Ausbildung in zwei Bereiche:

(1) universitäre Ausbildung

Ausbildungsdauer drei Jahre und mehr

- Abitur und Studium
- Abitur und Schulung im selben Niveau wie bei einem Studium

(2) nichtuniversitäre Ausbildung

Ausbildungsdauer unter drei Jahren

Die Richtlinie 2 deckt somit alle Berufe ab, die unter dem Abitur liegen, aber verbunden sind mit einem weniger als dreijährigen Studium/einer unter dreijährigen Ausbildung. Die Konsequenz hieraus ergibt ein gestuftes Anerkennungssystem, dabei hat das Abitur eine zentrale Bedeutung.

- Abitur: Ausbildungsdauer über drei Jahre
Direktive 1, Diplom-Level 1
- Abitur: Ausbildungsdauer weniger als drei Jahre
Direktive 2, Diplom-Level 2
- Kein Abitur: Ausbildungsdauer unter drei Jahre
Direktive 2, Zertifikat

Zu einer solchen Ausbildungsstruktur gehört das Prinzip, zwischen den einzelnen Stufen und unterschiedlichen Diplomen „Brücken“ zu schaffen, um so ein durchlässigeres System zu erhalten. Durch die 2. Richtlinie ist ein hohes Maß an Öffnung erreicht worden, dabei hat das Abitur eine zunächst zentrale Stellung. Gleichzeitig aber zeichnet sich für die Zukunft ab, daß dieses Abitur für die berufliche Qualifizierung eine nachlassende Bedeutung einnimmt. Dafür erhalten Berufserfahrung, Praktika einen höheren Stellenwert. Bestandteil dieser 2. Richtlinie ist ebenfalls ein höheres Maß an Anerkennung „kurzer Ausbildungen“. Diese 2. Richtlinie schafft weiter ein System der Zuordnung von Ausbildungsabschlüssen zu bestimmten Ausbildungsstufen eines fünfgestuften Systems.

2.3 Europäische Struktur der 5 Berufsausbildungsstufen (85/368/EWG)

Für den Vorschlag einer Ausbildungsstruktur der Sportberufe wurde eine Entscheidung des Rates vom 16.7.1985 über die Entsprechung der Berufsausbildungen in den EU-Ländern (85/368/EWG) herangezogen. Trotz Anerkennung der unterschiedlichen Ausbildungssysteme in den Mitgliedsländern bestätigt diese Entscheidung des Rates die Notwendigkeit einer Konvergenz der politischen Maßnahmen auf dem Gebiet der Berufsausbildung.

Es wurde eine Struktur der Berufsausbildungsstufen als Bezugspunkt erarbeitet, die als Grundlage der Mobilität der Arbeitskräfte einen ersten Schritt in Richtung auf die Entsprechung der Qualifikationen der beruflichen Ausbildung zwischen den Mitgliedsländern darstellt. In einer ersten Entscheidung innerhalb einer Arbeitsgruppe des Networks, die sich mit Fragen der Trainerqualifizierung befaßt, wurde beispielhaft dieses fünfgestufte aufbauende System auf die Trainerausbildung angewandt.

Stufe 5	universitär	Direktive 1
Stufe 4	nichtuniversitär	Direktive 2
Stufe 3	nichtuniversitär	Direktive 2
Stufe 2	nichtuniversitär	Direktive 2
Stufe 1	nichtuniversitär	Direktive 2

Dieses Raster deckt die bestehende Ausbildungsstruktur in Deutschland sehr gut ab. Am Beispiel der Trainerausbildung sei dieses gestufte System erläutert:

Stufe 5	Diplom-Sportwissenschaftler Leistungssport
Stufe 4	Diplomtrainer
Stufe 3	Trainer A
Stufe 2	Trainer B
Stufe 1	Trainer C

Es konnte weiter auch Einigung darüber erzielt werden, welcher Mindestausbildungsumfang auf der jeweiligen Stufe erfolgen muß:

Stufe 5	4 Jahre	mind. 2 Jahre Trainertätigkeit
Stufe 4	600 Stunden	mind. 2 Jahre Trainertätigkeit
Stufe 3		
Stufe 2	300 Stunden	jeweils mind. 1 Jahre Trainertätigkeit
Stufe 1		

3.4 Das Konzept

- Innerhalb der Europäischen Gemeinschaft bietet das Qualifikationssystem von Stufe 1 bis 5 eine sich erweiternde Plattform der beruflichen Kompetenzen und der wachsenden Verantwortungsbereiche.
- Die Qualifikation der 5 Stufen wird in Zusammenarbeit mit den zuständigen Institutionen in jedem Land ausgearbeitet.

- Qualifizierten Personen muß die Möglichkeit geboten werden, von Stufe 1 zu Stufe 5 zu gelangen.
- Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen in die Trainerausbildung einbezogenen Institutionen muß sichergestellt sein.
- Zugang zu den Stufen 3, 4 und 5 ist für jedermann nach Durchführung eines speziellen Verfahrens möglich
 - Nachweis von praktischer beruflicher Erfahrung als Trainer,
 - Anerkennung früherer Ausbildungen (Qualifikation, Dauer, Inhalte, ...)
 - Aufnahmeprüfung.
- Die Ausbildungen in den Stufen 1 bis 4 bauen aufeinander auf. Die Ausbildung auf der Stufe 5 beginnt mit der Aufnahme des Universitätsstudiums, ohne daß ein Durchlaufen der niedrigeren Stufen obligatorisch ist.
- Querverbindungen von Stufe 4 zu Stufe 5 und von Stufe 5 zu den Stufen 4 und 3 müssen vorgesehen sein (für Kandidaten, die im Verlauf ihres Universitätsstudiums keine Spezialisierung in einer Sportdisziplin absolviert haben). Die Universität, die das Diplom der Stufe 5 ausstellt, kann Anrechnungen und Befreiungen für Kandidaten vorschlagen, die von der Stufe 4 zur Stufe 5 wechseln wollen.
- Die Organisation der „offenen Universität“ und des „Fernstudiums“ ist für Berufstätige anzustreben.

Konsequenzen

Mit den bis jetzt getätigten Entscheidungen sind die Grundlagen zu einer europäischen Harmonisierung der Qualifizierung in sportbezogenen Berufen und Tätigkeiten gelegt. Es muß noch einmal deutlich gemacht werden, daß in diesem Modell der Qualifizierung kein Unterschied getroffen wird hinsichtlich einer ehrenamtlichen, nebenamtlichen oder hauptberuflichen Tätigkeit. Nur unter dieser Prämisse kann das Konzept für alle Bereiche zum Tragen kommen.

Es liegt jetzt an den einzelnen Mitgliedsstaaten der EU und ihren Sportorganisationen, die entsprechenden Entscheidungen zu treffen, die die Umsetzung der Vorarbeiten ermöglichen.

Ausbildungs- und Tätigkeitsfelder von Hochschulabsolventen für den außerschulischen Bereich des Sports

Frederik Borkenhagen, Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs),

Mit der „Umwandlung“ der „Institute für Leibeserziehung/Leibesübungen“ in „Institute für Sportwissenschaft“ oder teilweise eigene Fachbereiche bzw. Fakultäten ging die Steigerung der Studentenzahlen sowie die davon abhängige quantitative Ausweitung der Stellen für das wissenschaftliche Personal an den Einrichtungen einher. Zunächst wurden fast ausschließlich Sportlehrerinnen und Sportlehrer für den Primär- und Sekundarschulbereich bzw. für einzelne Schulformen ausgebildet. Der sinkende Personalbedarf an den Schulen, der bereits Ende der 70er Jahre einsetzte, führte an vielen Einrichtungen gleichermaßen zu einem Rückgang der Zahlen von Studienanfängern im Fach Sport. Darüber hinaus wurden die vorhandenen Ausbildungskapazitäten nicht vollständig ausgeschöpft; vielerorts mußten so sportwissenschaftliche Einrichtungen ihre gerade gefestigte Position innerhalb der Hochschule verteidigen - ein Kampf, den es auch heute noch immer gibt, und der sich natürlich auch aus der besonderen Rolle des Faches als „Querschnittsdisziplin“ ergibt, die von Vertretern der etablierten Wissenschaftsdisziplinen oft nicht für „voll“ genommen wird. Nehmen Sie nur das oft zitierte Beispiel: Ein Sportphilosoph wird von den Sportlern immer als Philosoph gesehen, für die Philosophen ist er aber nur „der Sportler“.

Aus dieser „Existenznot“ des Faches heraus wurden an vielen Standorten universitäre Ausbildungsgänge eingerichtet. Die Diplom- und Magisterstudiengänge dienten in erster Linie dazu, die eigenen Kapazitäten zu sichern, so muß man ganz nüchtern feststellen. Heute werden an den rund 70 Einrichtungen etwa 2/3 Lehramtsstudierende ausgebildet; der Rest (1/3) verteilt sich auf die Studiengänge Diplom und Magister. Die Lehramtsstudierenden studieren heute allerdings ohne die Sicherheit, nach ihrem Abschluß und dem Referendariat eine Anstellung an einer Schule zu erhalten. Die Finanzministerien der Länder bestimmen derzeit die Einstellungspolitik der eigentlich zuständigen Landesbehörden, daher können die Absolventen froh sein, die mit Glück zur Deckung des aktuellen Ersatzbedarfes eingestellt werden.

Aufgrund dieser schlechten Berufsperspektive orientieren sich immer mehr Studierende innerhalb ihres sportwissenschaftlichen Fachstudiums um Vorlesungen und Seminare, die Informationen, Kenntnisse und Fähigkeiten für Aufgaben und Tätigkeiten im außerschulischen Bereich vermitteln, erleben vielerorts einen enormen Zuspruch, der nicht immer ausreichend befriedigt werden kann. Für Lehrangebote dieser Art fehlt oft das qualifizierte Personal an den Instituten. Auch hier ergibt sich - wie sollte es anders sein - wieder ein „Verteilungskampf: Neue Studieninhalte konkurrieren mit altbewährten, in denen es sich so manche Kolleginnen und Kollegen „bequem“ gemacht und ihre Kapazitäten verplant haben. Hier ist ein Umdenken gefordert, um den Studierenden entsprechende Inhalte und Qualifikationen für außerschulische Tätigkeitsfelder (Abb. 1) zu vermitteln.



Abb. 1: Tätigkeitsfelder im Sport (Institutionen)

Ich möchte mich im folgenden auf die Bereiche Wissenschaft und Wirtschaft beziehen. Dabei lege ich u.a. die Studien und Untersuchungen zum Verbleib von Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge zu Grunde, die von *Buchmeier/Zieschang (1992)* und *Hartmann-Tews/Mrazek (1994)* publiziert worden sind. Hierzu kommen einige neuere Untersuchungen zum Themenbereich „Sport und Ökonomie“, wie sie in Ausgabe 3/1995 der „dvs-Informationen“ veröffentlicht wurden.

Ich werde Ihnen jetzt nicht darlegen, welche Tätigkeitsfelder es für Hochschulabsolventen im Bereich Wirtschaft im einzelnen gibt. Zum einen würde ich sicher Bekanntes wiederholen, zum anderen sind hier aus einigen Teilbereichen ja Experten versammelt, die uns später noch viel Genaueres sagen werden als ich es hier könnte. Ich möchte Ihnen einen kurzen Überblick über die Ausbildungsmöglichkeiten im Rahmen des Sportstudiums geben, bei denen das Tätigkeitsfeld „Wirtschaft“ eine gewichtige Rolle spielt und Ihnen anhand von zwei Beispielen Studien- und Prüfungsinhalte vorstellen. Zunächst will ich aber noch einige Worte zum Tätigkeitsfeld „Wissenschaft“ verlieren.

Wissenschaft

Um es kurz und knapp zu sagen: Derzeit kann man keinem Studierenden nachdrücklich empfehlen, eine „Karriere“ im Wissenschaftsbetrieb anzustreben, es sei denn er (oder sie) ist a) finanziell weitgehend unabhängig, b) qualifiziert sich in keinem engen Spezialgebiet, c) kann an seinem/ihrem Standort auf eine gute Betreuung zurückgreifen und d) ist in ständigem Kontakt mit anderen Qualifikanten an anderen Sportinstituten (z. B. durch Einbindung in entsprechende Netzwerke).

Es ist davon auszugehen, daß ein Teil der bis zum Jahr 2010 freiwerdenden Stellen an den Instituten nicht mehr zur Wiederausschreibung gelangen, da auch hier - wie an den Schulen - kräftig gespart werden wird. Die Wissenschaftslaufbahn wird somit eindeutig zu einer Karriereentscheidung mit hohem Risiko, denn niemand kann voraussagen, ob sich die Investitionen letztlich rechnen werden. Die Stellen, die dennoch zur Neubesetzung anstehen, werden höchstwahrscheinlich den Bewerbern vorbehalten bleiben, die sich in ihrer Arbeit zudem bereits qualifiziert haben.

Entgegen dem Trend der Ausdifferenzierung in verschiedene sportwissenschaftliche Teildisziplinen wird man in einigen Jahren wohl kaum noch Professuren für Biomechanik oder Sportsoziologie ausschreiben, es werden sicherlich mehr und mehr „Kombinationsstellen“ (z. B. Sportpädagogik/Sportgeschichte/Sportsoziologie u.ä.) entstehen, wie sie ja bereits schon heute an vielen - kleineren - Instituten bestehen.

Bis ein Absolvent überhaupt die Möglichkeit hat, an einer Stellenbesetzung „teilzuhaben“, vergehen üblicherweise 3 bis 5 Jahre. In dieser Zeit stehen neben der

eigentlichen Qualifikation (Promotion, Habilitation) weitere Tätigkeiten an den Einrichtungen oder in Drittmittel-Projekten im Vordergrund, die dazu dienen, den Lebensunterhalt zu sichern. Um aufgrund dieser notwendigen Aktivitäten nicht den Überblick bei der eigenen Forschungsarbeit zu verlieren, ist eine optimale Betreuung seitens der Hochschullehrerschaft notwendig, die nicht nur am eigenen Standort sondern standortübergreifend stattfinden muß. Die dvs bemüht sich daher schon seit langem, mit Nachwuchsworkshops und Sommerakademien - die 4. dvs-Sommerakademie findet im August dieses Jahres wieder hier an der FVA statt - sowie durch Unterstützung der Arbeit ihrer Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ die Förderung des Nachwuchses im Fach zu sichern. Diese Kommission um ihren Sprecher *Dr. Ernst-Joachim Hossner (Universität Heidelberg)* hat kürzlich mit Unterstützung des Bundesbildungsministeriums eine Untersuchung durchgeführt, die neue Daten zu Situation und Perspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses liefern soll. Die Auswertung ist z.Zt. in vollem Gange; erste Ergebnisse sind im Laufe des Jahres zu erwarten.

Man könnte jetzt fragen, warum diese Förderung überhaupt betrieben wird, wenn doch nur wenige - aus heutiger Perspektive - die Möglichkeit haben werden, überhaupt eine Anstellung zu erlangen. Die Antwort ist einfach: Will die bundesdeutsche Sportwissenschaft ihren weltweit anerkannten hohen Standard halten, muß auch jetzt im Tal der Wellenbewegung der Stellenentwicklung für eine mögliche Wellenspitze vorbereitet werden. Stellen Sie sich das Szenario einer starken Reduktion bis hin zur Einstellung von Ausbildungskapazitäten in der Sportwissenschaft vor: Konsequenzen wären eine geringere Absolventenzahl sowie geringere Forschungsaktivität und rückläufiger Ergebnistransfer. Daraus würde sich eine Verlagerung von sportwissenschaftlicher, universitärer Forschung an private Einrichtungen ohne öffentliche Kontrolle ergeben, was unter wissenschaftsethischen Gesichtspunkten kritisch zu sehen ist. Zudem stände natürlich auf dem Arbeitsmarkt weniger qualifiziertes Personal bereit, was sich auch in anderen sportlichen Ausbildungssystemen, z. B. im verbandlichen Bereich, auswirken würde: dort ständen weniger Ausbilder zur Verfügung. Auch wird der vielfach benötigte Expertenrat teuer und schwerer zu bekommen sein.

Fazit: Die besten Argumente für den Erhalt von Arbeitsplätzen werden immer noch durch eine professionelle, nicht zu ersetzende und anerkannte Tätigkeit erbracht. Um eine solche Anerkennung in Politik und Öffentlichkeit unabhängig von Goldmedaillen zu erreichen, ist natürlich noch so manches zu tun. Hier wird sich die Sportwissenschaft neu besinnen und Kräfte bündeln müssen, um die Relevanz ihrer Arbeit für jedes einzelne Mitglied unserer Gesellschaft deutlich zu machen.

Wirtschaft

Um Sportstudierende für Beschäftigungen im Bereich der Wirtschaft vorzubereiten, ist neben der sportwissenschaftlichen Ausbildung auch eine fundierte Qualifizierung im wirtschaftswissenschaftlichen Bereich unabdingbar. Mit dieser Prämisse sind vier verschiedene Typen von Studienangeboten an den sportwissenschaftlichen Instituten in Deutschland entstanden, die man wie folgt strukturieren kann (Abb. 2).

Sportökonomische Studienangebote		
Grundständige Ausbildung		
Uni Bayreuth (Dipl.-Sportökonom)		
Aufbaustudiengang		
DSHS Köln mit FernUni Hagen (Dipl.-Sportökonom)		
Schwerpunkte in Studiengängen		
Ort	Abschluß	Profil
Humboldt Uni Berlin	Dipl.-Sportwiss.	Leistungssport incl. Ökonomie und Verwaltung)
TH Darmstadt	Dipl.-Sportwiss.	Informatik
DSHS Köln	Dipl.-Sportl.	Sportverwaltung
Uni Leipzig	Dipl.-Sportl.	Sportmanagement
Uni Potsdam	Dipl.-Sportwiss.	Verwaltung (Ökonomie i.V.)
Uni Rostock	M. A.	Ökonomie
Uni Stuttgart	Dipl.-Sportwiss.	in Vorbereitung

Abb. 2: Sportökonomische Studienangebote

Der vierte Typ, hier nicht explizit aufgeführt, ist an den meisten sportwissenschaftlichen Einrichtungen anzutreffen: Es sind **einzelne Lehrangebote** wie Seminare, Vorlesungen oder Übungen, die von Mitgliedern des Lehrkörpers, häufig jedoch von Lehrbeauftragten angeboten werden. Darin werden Themenfelder wie Marketing, Sponsoring, Öffentlichkeitsarbeit bzw. allgemeine Grundlagen des

Sportmanagements behandelt. Da sich diese Angebote an alle Sportstudierenden richten, werden diese Veranstaltungen meist sehr stark frequentiert. Auch Lehramtsstudierende suchen hier nach Möglichkeiten, sich in Themenfeldern kundig zu machen, die in ihren Studienplänen normalerweise nicht vorgesehen sind. Es ist nachzuvollziehen, daß derartige Angebote nur „an der Oberfläche kratzen“; sie erlauben die Sensibilisierung für einen sonst weitgehend ausgeblendeten Bereich und geben häufig den Anstoß, sich neben dem Studium weiterzuqualifizieren.

Anders gelagert sind natürlich die explizit auf „Sportmanagement oder „Sportökonomie“ ausgerichteten Diplom-Studiengänge. An einigen Standorten gibt es im Rahmen der (allgemeinen) Ausbildung zum „Diplom-Sportwissenschaftler“ (i.d.R. 8-9 Semester) **Studienschwerpunkte**, die im Hauptstudium gewählt werden können. Neu eingerichtet wird z. B. gerade ein Schwerpunkt an der Universität Stuttgart (*Wieland/Brack 1996*).

An der **Deutschen Sporthochschule** besteht zudem seit dem WS 1989/90 die Möglichkeit, in Kooperation mit der FernUniversität/Gesamthochschule Hagen einen **Zusatzstudiengang „Sportökonomie“** wahrzunehmen. Der Zusatzstudiengang richtet sich an Personen, die bereits mindestens die Erste Staatsprüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe II mit dem Unterrichtsfach „Sport“ oder den Abschluß des Studiums zum Diplomsportlehrer oder eine vergleichbare Prüfung bestanden haben. Das Studienangebot kann also nicht als Erststudium absolviert werden. Beim erfolgreichen Abschluß des Zusatzstudiengangs wird der akademische Grad „Diplom-Sportökonom/in“ verliehen.

Die Einschreibung für den Zusatzstudiengang „Sportökonomie“ erfolgt gleichzeitig an beiden Hochschulen und nur zum Wintersemester. Bei der FernUniversität ist die Einschreibung möglich als Vollzeitstudent, Teilzeitstudent oder Studiengangszweithörer. Das Vollzeitstudium entspricht vom Zeitaufwand her einem Präsenzstudium; eine gleichzeitige Berufstätigkeit oder ähnliches ist nicht vorgesehen. Das Teilzeitstudium ist als berufsbegleitendes Studium angelegt. Die individuelle Studiendauer richtet sich nach der vom Studierenden gewählten Belegung bzw. Kursbearbeitung pro Semester. Im Falle des Vollzeitstudiums wird von einer Regelstudienzeit von vier Semestern bzw. zwei Studienjahren

ausgegangen, im Falle des Teilzeitstudiums verlängert sich die Studienzeit entsprechend.

Der Zusatzstudiengang ist so angelegt, daß etwa 40 Prozent als Präsenzstudium an der Deutschen Sporthochschule absolviert werden; 60 Prozent werden in Form des Fernstudiums an der FernUniversität/Gesamthochschule Hagen abgewickelt. Die FemUniversität führt dabei das reine wirtschaftswissenschaftliche Programm durch, in den Präsenzveranstaltungen an der Deutschen Sporthochschule erfolgt eine Konkretisierung auf den Sport. So bietet die FemUniversität z. B. das Fach Marketing an, in dem allgemeine Marketingkenntnisse vermittelt werden, die Deutsche Sporthochschule spezifiziert dieses in der Veranstaltung „Sportmarketing“.

Der Studiumumfang des wirtschaftswissenschaftlichen Teils der FemUniversität Hagen entspricht im wesentlichen dem dortigen Grundstudium des Studiengangs Wirtschaftswissenschaften. Der Kölner Teil wurde speziell für den Zusatzstudiengang neu konzipiert. Der Hagener Teil deckt folgende Bereiche ab: Mathematik, Buchhaltung, Handelsbilanzen, Steuerlehre, Investitionstheorie, Entscheidungstheorie, Allgemeine BWL, Kosten- und Leistungsrechnung, Recht sowie ein Wahlpflichtfach aus zehn angebotenen Fächern z. B. Marketing, Personalwirtschaft, Organisation und Planung. Der Kölner Teil besteht aus Veranstaltungen zu den Bereichen: Finanzwirtschaft im Sport, Sportökonomie, Gesundheitsökonomie, Sportsoziologie und -publizistik, Sport- und Veranstaltungsmanagement, Sportmarketing, Professionalisierung, Sportrecht, Sportstätten. Im Rahmen des Zusatzstudiengangs werden zusätzlich zu den Fernstudiumskursen bzw. Präsenzveranstaltungen zwei Praktika wahlweise aus den Feldern Sportselbstverwaltung, öffentliche Sportverwaltung oder Sportwirtschaft abgeleistet. Hinzu kommt die abschließende Diplomarbeit.

Auch an der **Universität Bayreuth** wurde im Jahr 1981 ein zweisemestriges Aufbaustudium „Sportrecht und Sportverwaltung“ eingerichtet, um Qualifikationen für eine Tätigkeit an den Nahtstellen zwischen Sport, Wirtschaft und Recht zu vermitteln. Der kompakte Studienablauf und das Fehlen eines allgemein anerkannten Studienabschlusses warfen allerdings Probleme auf, so daß zum WS 1985/86 ein regulärer, **grundständiger Diplomstudiengang „Sportökonomie“**

eingrichtet wurde. Dabei wurden die in den vorgesehenen Tätigkeitsfeldern notwendigen sportbezogenen und ökonomischen Qualifikationen zu gleichen Teilen berücksichtigt. Der Studiengang enthält die Fächer Wirtschaft und Recht (Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) sowie Sportwissenschaft (Kulturwissenschaftliche Fakultät).

Ursprünglich auf rund 50 Studienanfänger pro Jahr ausgelegt, schrieben sich bereits zum WS 1986/87 jedoch über 150 Studierende ein, was die Studienplatzvergabe über ein örtliches Auswahlverfahren (Numerus Clausus) notwendig machte (Rangfolge der Bewerber zu gleichen Teilen nach Durchschnittsnote und Ergebnis der Sparteignungsprüfung). Die Aufnahmequote beträgt derzeit etwa 60 Studierende pro Jahr bei etwa 250 bis 300 Bewerbungen. Zur Zeit sind 356 Studierende immatrikuliert, die im Durchschnitt etwa 9 Semester studieren. Mit einer Reform der Prüfungsordnung wurde 1994 die interdisziplinäre Studienkonzeption optimiert und den sportökonomischen Anforderungen des späteren Berufsfeldes noch stärker Rechnung getragen. Der Studienabschluß „Diplom-Sportökonom (Univ.)“, der bisher an 328 Absolventen verliehen wurde (Stand Mai 1995), entspricht dem in Wirtschaft, Industrie und Verwaltung anerkannten Berufsabschlüssen wie „Diplom-Kaufmann/-frau (Univ.)“ oder „Diplom-Chemiker/in (Univ.)“ (Abb. 3).

Abb. 3: Anzahl der Studienabschlüsse im Diplomstudiengang Sportökonomie an der Universität Bayreuth in den Jahren 1988 bis 1994 (Stand: 31.12.1994)

1988	7
1989	15
1990	29
1991	64
1992	73
1993	77
1994	44

Abb. 4: Stundenverteilung in Semesterwochenstunden (insges. 156 SWS)

Sportwissenschaft	33 SWS = 21,2%
Wirtschaftswissenschaften	56 SWS = 35,9%
Rechtswissenschaften	20 SWS = 12,8%
Propädeutika	24 SWS = 15,4%
Theorie & Praxis der Sportarten	23 SWS = 14,7%

Das Studium der Sportökonomie hat eine Regelstudienzeit von acht Semestern mit einem Gesamtumfang von 156 SWS, zuzüglich der Zeiten für das Praktikum (dreimonatiges Wirtschafts-/A/erwaltungspraktikum in einer sportbezogenen Einrichtung) und die Anfertigung der Diplomarbeit (Abb. 4). Das Grundstudium schließt mit der Vordiplom-Prüfung, das Hauptstudium mit der Diplomprüfung und der Diplomarbeit. Ergänzt wird das Studium durch propädeutische Veranstaltungen: Fremdsprachenausbildung, EDV und Statistik, Rhetorik und Kommunikation. Ein spezifisches Merkmal des Studiengangs ist die starke Einbindung in internationale Hochschulkooperationen (z. B. ERASMUS), die zu einem intensiven Studentenaustausch führt. So studieren i.d.R. mehr als 50 % der Studierenden ein oder zwei Semester an einer ausländischen Partneruniversität. Als Folge dieser Entwicklung besteht an der Universität Bayreuth seit Inkrafttreten der neuen Prüfungsordnung die Möglichkeit, den Titel eines „European Master in Sport Management“ zu erwerben. Die Studienschwerpunkte umfassen folgende (Prüfungs-)Bereiche:

- *Wirtschaft*: Unternehmensrechnung, insbesondere Investition und Finanzierung; Marketing; Personalführung und Organisation;
- *Sport*: Aufgaben, Strukturen und Organisationen des Sports; Trainings- und Bewegungslehre unter bes. Berücksichtigung von Gesundheit und Fitneß; Sportpädagogik und -psychologie; Sportbiologie/Sportmedizin;
- *Theorie und Praxis der Sportarten*: 1 Schwerpunktfach, 2 Grundfächer, 1 Ergänzungssportart;
- *Recht*: Grundzüge des Bürgerlichen Rechts, des Handels-, Steuer- und Verwaltungsrechts.

Um den beruflichen Anforderungen auf dem Gebiet des Gesundheitswesens Rechnung zu tragen, kann das als Grundfach oder als Schwerpunktfach wählbare Ausbildungselement „Gesundheit und Fitneß“ auch im Rahmen einer Zusatzausbildung studiert werden. Dabei besteht die Möglichkeit, den „European Master for Health and Fitness“ zu erwerben. Das Zertifikat für die Zusatzausbildung setzt insgesamt ca. 30 SWS voraus. Im Rahmen des Studiums der Volkswirtschaftslehre an der Universität Bayreuth wird das Fach Gesundheitsökonomie angeboten. Dieser Baustein steht auch den Studierenden des Studienganges Sportökonomie offen. Ein Kompetenzerwerb in

Gesundheitsökonomie eröffnet insbesondere zusätzliche berufliche Chancen in mehreren Bereichen des Gesundheitswesens, z. B. im Managementbereich von Krankenhaus und Krankenkasse. Die Ausbildung umfaßt sieben Veranstaltungen (je 2 SWS).

Um die Jahreswende 1992/93 wurde mit einer Umfrage der berufliche Verbleib von 170 Diplom-Sportökonomen ermittelt. Zum Zeitpunkt der Befragung waren 92 Prozent hauptberuflich erwerbstätig, drei Prozent befanden sich in selbstfinanzierter Ausbildung, sechs Prozent waren ohne Arbeit, unter den Erwerbstätigen dominiert die Vollzeitbeschäftigung mit Sportbezug im Angestelltenverhältnis.

Hauptarbeitgeber sind Sportvereine, Sportverbände, Sportagenturen, der Sportartikelhandel und die Sport- bzw. Sportinformationsabteilungen von Unternehmen unterschiedlicher Branchenzugehörigkeit. Nur ein knappes Fünftel der Absolventen startete einen Berufseinstieg ohne jeglichen Sportbezug (Tab. 2). Der Berufsalltag mit Sportbezug wird dominiert von sportverwaltenden, -organisierenden und -vermarktenden Tätigkeiten (Tab. 1). Interessanterweise ergibt sich hierbei weniger eine berufliche Konkurrenz mit diplomierten Sportlehrern/-wissenschaftlern als vielmehr mit Absolventen der Studienrichtung Betriebswirtschaftslehre.

Tab. 1: Tätigkeitsmerkmale von Sportökonomen bei erster Erwerbstätigkeit nach Studienende (Absolventenbefragung 1992; N = 98, davon 6 ohne Angaben; Buchmeier/Zierschang 1995)

Rang	Tätigkeitsmerkmal	Absolute Häufigkeit
1	werben, repräsentieren, Öffentlichkeitsarbeit	36
2	organisieren, koordinieren	33
3	planen, disponieren	29
4	Publikumsverkehr, Umgang mit Menschen	25
5	verwalten	24
6	lehren, ausbilden	22
7	dokumentieren, informieren	18
8	verkaufen, verteilen	16
9	berechnen, kalkulieren	14
10	Kunden akquirieren, betreuen	12
11	verhandeln, vermitteln	11
12	entwickeln, projektieren	11
13	forschen analysieren	9
14	kontrollieren, prüfen	7
	sonstige	15

Tab. 2: Beschäftigungsgeber und berufliche Positionen bei erster Erwerbstätigkeit nach Studienende (Absolventenbefragung 1992; Buchmeier/Zierschang 1995)

Beschäftigungsgeber	Berufliche Position (N = 98)
Sportamt, Sportverein, -verband	Geschäftsführer (n = 16) Abteilungsleiter, Referent für z.B. Marketing, Jugend (alle n = 4) Projektleiter, Assistent d. Geschäftsführung, Sportlehrer, Sachbearbeiter (alle n = 1)
Sport(werbe)agentur	Projektleiter (n = 4), Kontakter (n = 3) Assistent d. Geschäftsführung, Assistent d. Marketingleitung, Sachbearbeiter (alle n = 2) Referent für Sponsoring, Gebietsleiter, Honorarkraft, Trainee (alle n = 1)
Sportartikelhandel, -industrie	Assistent d. Geschäftsführung, Marketingassistent, Kommunikationsmanager, Gebietsleiter, Vertriebs-/A/erkaufsleiter, Kaufm. Angestellter, Trainee (alle n = 2) Geschäftsführer, Sachbearbeiter (alle n = 1)
Produzierendes Gewerbe und Dienstleistungsbetriebe mit Sportabteilungen	Abteilungsleiter z.B. Betriebs-Gesundheitssport (n = 4) Dozent, Wissenschaftlicher Mitarbeiter (alle n = 3) Geschäftsführer, Produktmanager, Sportfachkraft, Redakteur (alle n = 2) Volontär, Marketingassistent, Sachbearbeiter, Tennislehrer (alle n = 1)
Sonstiges produzierendes Gewerbe, Handel- und Dienstleistungen	Produktmanager, Sachbearbeiter (alle n = 3), Trainee (n = 2) Geschäftsführer, Assistent d. Geschäftsführung, Gebietsleiter, Marketingassistent, Centermanager, Leiter der Auftragsbearbeitung, Handelsvertreter (alle n = 1)

azit und Ausblick

An den sportwissenschaftlichen Einrichtungen spielt die Qualifizierung für Tätigkeiten im außerschulischen Bereich eine immer größere Rolle. Dabei sind vor allem Kenntnisse und Fähigkeiten im ökonomischen Bereich gefragt, die durch die herkömmlichen Studienangebote nur ungenügend abgedeckt werden. Hier muß im Sinne einer eindeutigeren Berufsfeldorientierung nachgebessert werden: Die sportwissenschaftlichen Einrichtungen müßten verstärkt in diesem Bereich Lehrveranstaltungen anbieten und Studierenden mehr Möglichkeiten bieten, in ihren künftigen Beschäftigungsbereichen frühzeitig Praxiserfahrungen zu sammeln, die bei späteren Bewerbungen Vorteile bringen können. Auch sind verstärkt Kooperationen mit Unternehmen bei der Anfertigung von Abschlußarbeiten zu suchen. Etwas anders liegt es bei den an bestimmten Praxisfeldern orientierten Schwerpunkten in den Diplom-Studiengängen bzw. den Studiengängen, die zum Abschluß „Diplom-Ökonom“ führen. Ein Abschluß in dem letztgenannten Studiengang führt bei hoher Wahrscheinlichkeit zu einer adäquaten Beschäftigung, die aufgrund der breiten (wirtschaftswissenschaftlichen) Qualifikation des Absolventen auch außerhalb des

Sportbereichs liegen kann. Absolventen, denen ein erfolgreicher Berufseinstieg gelungen ist, sollten für eine Mitarbeit bei der Gestaltung entsprechender Studieninhalte gewonnen werden, um den Transfer von Einstellungen, Verhaltensweisen und Erfahrungen aus dem Wirtschaftsleben in die Ausbildung sicherzustellen. In umgekehrten Sinne profitiert ja auch die Wirtschaft durch die Aufnahme von besonderen „sportiven Elementen“ wie z.B. Leistungsorientierung, Teamerfahrung und Fairneß.

Literatur

- Brehm, W./Lutter, KV/Zieschang, K.: Diplomstudiengang „Sportökonomie“ an der Universität Bayreuth. In: dvs-Informationen 3/1995, 28-29
- Buchmeier, W./Zieschang, K.: Sportökonomien in Beruf und Studium. Schorndorf 1992
- Buchmeier, W./Zieschang, K.: Absolventenreport Sportökonomie der Universität Bayreuth. In: dvs-Informationen 3/1995, 47-49
- Hartmann-Tews, I./Mrazek, J.: Der berufliche Werdegang von Diplom-Sportlehrerinnen und Diplom-Sportlehrern. Köln 1994
- Wieland, H./Brack, R.: Diplomstudiengang „Sportwissenschaft“ an der Universität Stuttgart. In: dvs-Informationen 1/1996, 47-49

Ausbildung im Bereich der Sport- und Fitness-Studios

Birgit Schwarze, 1. Vorsitzende des Deutschen Sportstudioverbandes (DSSV) e.V. ,
Hamburg

Gegenwärtig gibt es in Deutschland etwa 5.500 kommerzielle Fitness-Anlagen. Ca. 80 % davon sind reine Fitness-Studios, von denen 12 % der Studios ausschließlich für Frauen zugelassen sind und ca. 20 % rechnen zu den sogenannten Fitness-Racket-Anlagen, in denen über das Fitnessangebot hinaus mindestens eine Racketsportart betrieben werden kann.

Fast alle Studios bieten inzwischen neben dem Gerätetraining¹⁵, Gruppentraining¹⁶ und Cardiotraining an. Häufigste Racket- Angebote sind Squash, Badminton und Tennis.

Die Fitness-Anlagen haben ca. 3,4 Millionen Mitglieder und die Racketsport-Angebote werden von ca. 2,9 Millionen Spielern regelmäßig genutzt.

Über 70 % aller Studios haben mindestens einen festangestellten Mitarbeiter, der entweder Diplomsportlehrer ist oder über eine einschlägige Ausbildung des DSSV oder anderer Bereiche (Gymnastiklehrer, Krankengymnast, Physiotherapeut, Ausbildung anderer Bildungsanbieter, wie BSA oder DSB) verfügt.

Eine expandierende Fitnessbranche und der damit härter werdenden Wettbewerb auf dem Sportmarkt zwingen die Wettbewerbsteilnehmer das Leistungsangebot ständig zu verbessern. Einen wesentlichen Beitrag zu Angebotsverbesserung leistet das Aus- und Fortbildungsangebot für die in der Branche Beschäftigten, insbesondere der Studioleiter und Trainer.

Der Deutsche Sportstudio Verband e.V. (DSSV) hat als Berufsverband der Studiobesitzer mit der Schaffung eines Bildungsinstituts für den erforderlichen Umfang und die notwendige Qualität von Aus- und Fortbildung nicht nur für die eigenen Mitglieder Sorge getragen. Das Bildungsinstitut DSSV e.V. existiert seit

¹⁵ Darunter werden Fitnesstraining, Figurtraining, Bodybuilding, Zirkeltraining usw. verstanden. Einer Untersuchung zufolge bieten die Studios am häufigsten Fitness- und Figurtraining an. Bodybuilding wird ca. 40 % weniger angeboten.

¹⁶ Im Gruppentrainingsbereich werden Aerobic, Step, Callanetics, Wirbelsäulengymnastik, Problemzonengymnastik, Kampfsport, Slid usw. angeboten Der Anteil dieser Angebote steigt ständig.

über 12 Jahren und an den Bildungsmaßnahmen nehmen jährlich mehr als 3000 Teilnehmer teil. In freiwilliger Selbstkontrolle werden die Qualität der Aus- und Fortbildungsseminare an die sich wandelnden Angebotsanforderungen angepaßt, fließen neueste Erkenntnisse der Sportwissenschaften in die Bildungsmaßnahmen ein.

Schwerpunkt unserer Ausbildung ist die Sicherung einer fachgerechte Beratung und Anleitung und die zielgruppengerechte Betreuung unserer Kunden beim Training an den Geräten. Die Ausbildung erfolgt in der Regel berufsbegleitend in den Ausbildungsstufen:

1. Trainer-Assistent/-in DSSV
2. Lizenzierte/r Fitness- Trainer/in DSSV
3. Lizenzierte/r Fitness- Lehrer/-in DSSV

Dieses aufeinander aufbauende Qualifizierungssystem wird durch eine Reihe von Fortbildungsseminaren ergänzt.¹⁷

Beschreibung der Bildungsmaßnahmen:

1. Trainer-Assistent DSSV

Dieses Seminarangebot richtet sich an¹⁸

¹⁷ Ein anderer Bildungsträger in diesem Bereich, das BSA Lehrzentrum, Am Liedersberg 21, 66398 Mandelbachtal, hat neben Bildungsangeboten ähnlichen Inhalts, Wirtschaftsausbildungsseminare mit dem Bildungsziel:

- Betriebsleiter für Fitness-Anlagen (kaufmännische Grundausbildung)
- Marketingmanager für Fitneß-Anlagen (Marketing, Werbung und Eventexperte)
- Fitnessberater (Verkaufsseminar)
- Fachkraft für Fitneß (betriebswirtschaftlicher Kompaktlehrgang für Manager, Betriebsleiter, Neugründer usw.) Die IHK des Saarlandes gewährt für diese Ausbildung nach zusätzlicher Absolvierung eines Zertifikatslehrganges mit dem Bildungsziel:- Betriebswirtschaftliche Praxis am Arbeitsplatz - ein entsprechendes IHK-Zertifikat.

¹⁸ Es gibt keine Zugangsbeschränkungen zu dieser Grundausbildung.

- Diplom Sportlehrer, Sportmediziner usw., die in die Fitnessbranche einsteigen wollen und vermittelt Ihnen einen Einblick in die besondere Form der Leistungserbringung in Fitness-Studios. Hier wird ein für die Vorbildung der Zielgruppe ergänzendes Handlungswissen für die spezielle Aufgabe erzeugt.
- zeitweilig beschäftigte Mitarbeiter von Fitness- und Freizeitanlagen, die mit Hilfe dieses Seminars schneller den Einstieg in das Studiogeschehen schaffen.

Für Letztere gilt dieses Seminar als Einstieg in die 2. Ausbildungsstufe zum/zur lizenzierten Fitness-Trainer DSSV.

Das Seminar hat eine Dauer von 6 Tagen.

Das Seminarangebot gliedert sich in drei Wissensbereiche:

<u>Trainingslehre:</u>	<u>Sportmedizin</u>	<u>Ernährung</u>
<ul style="list-style-type: none"> - Funktionsweise der Muskulatur - Trainingsprogramme - Trainingsprinzipien - Eingangs-Check - Ausdauertraining - Aufwärmen und Dehnen - Fitnesstraining an Geräten 	<ul style="list-style-type: none"> - Herz-Kreislauf-Training - Risikofaktoren - Wirbelsäule - Gelenke - Herz-Kreislauf-System 	<ul style="list-style-type: none"> - Kohlenhydrate/ Eiweiße/ Fette - Vitamine/ Mineralstoffe/ Wasser - Sporternährung

2. Lizenzierte/r Fitness-Trainer DSSV

Der Zugang zu diesen Seminaren ist nicht beschränkt. Wünschenswert ist eine einschlägige Vorbildung und die praktische Tätigkeit in einem Fitness-Studio.

Das Seminar umfaßt 8 Kurse. Dauer der gesamten Ausbildung: 160 Stunden.

Nach Beendigung der Ausbildung erfolgt eine Abschlußprüfung. Voraussetzung für die Prüfungsteilnahme sind:

- Nachweis der Ausbildung über 160 Stunden Fachtheorie
- Nachweis von 140 Praxisstunden in einem Fitness-Studio.

(Seminarinhalt: S.63)

Seminarinhalt:

Trainingslehre	Sportmedizin	Psychologie	Ernährungskunde
- Gerätekunde - Eingangstesting - Fitness, Testing der motor. Eigenschaften wie Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Flexibilität Koordination usw. - Trainingsmethodik/ Trainingssysteme - Fehleranalyse - Fitness-Training an Geräten - Aufwärmen - Muskelaufbautraining - Intervalltraining - Fitnesstraining für verschiedene Zielgruppen - Zirkeltraining - Training für Bauch, Rücken und Gesäß - Stretching - biomechanische Betrachtungsweise von Bewegung - Erstellung von Fitness-Programmen	- allgemeine medizinische Bezeichnungen - allgemeine Muskel- und Knochenlehre 1. Wirbelsäule II Extremitäten und Gelenke - Herz-Kreislauf-System - Atmung - Verdauungssystem - Energiestoffwechsel	- methodisches und didaktisches Lehrverhalten - Umgang mit Kunden - Gesundheits- und Fitness-Beratung	- Grundlagen der gesunden Ernährung 1 u.a. Kohlenhydrate, Eiweiße, Fette - Grundlagen der Ernährung II: u.a. Vitamine, Mineralstoffe, Wasser - sportgerechte Ernährung

3. Lizenzierte/r Fitness-Lehrer/-in DSSV

Zugangsvoraussetzungen:

Die Teilnahme an diesem Seminar ist nur möglich, wenn der Bewerber eine der folgenden Qualifikationen nachweist:

- Lizenzierte/r Fitness-Trainer DSSV
- Sportlehrer/in
- Gymnastiklehrer/in

- Krankengymnast/in, Masseur/in und med. Bademeister/in oder Physiotherapeut/in
- Trainer A-Lizenz des DSB
- A-Lizenz des DAV

Die Ausbildung findet in Kursen an den Wochenenden statt und dauert insgesamt 100 Stunden.

Für die Prüfungsteilnahme ist neben dem Ausbildungsnachweis der Nachweis von 300 Stunden praktischer Tätigkeit in einem Fitness-Studio zu erbringen.

Die Ausbildung erfolgt im Schwerpunkt im Fachbereich Trainingslehre und wird durch sportmedizinische und ernährungskundliche Inhalte sowie durch Animation ergänzt.

<u>Trainingslehre:</u> <ul style="list-style-type: none"> - spezielle Aspekte der Trainingslehre - Trainings- und Belastungsprinzipien - Steuerungs- und Regulationsmechanismen - spezielle Erscheinungsformen der Kraft - Maximalkraft, Kraftausdauer, Schnellkraft - Bodybuilding als Wettkampfsport - Cardiofitness - Blutdruck- und Herzfrequenzverhalten bei Belastung - Herzfrequenzleistungskurve und Laktatfrequenzkurve als Kontrollkriterien - Trainingssteuerung und Trainingskontrolle - Erscheinungsformen der Ausdauer - Trainingsmethoden zur gezielten Energiebereitstellung - Methoden des Aufwärmens und Dehnens - zielgruppenorientierte Trainingsangebote für: Jugendliche, ältere Menschen, Übergewichtige, Rekonvaleszenten, Frauen, Schwangere - Anleitung von Gruppen bei Krafttraining, Ausdauertraining, Figur- und Fitnessstraining
<u>Sportmedizin</u> <ul style="list-style-type: none"> - Risikofaktoren im Extremsport - typische Sportverletzungen - Hormone und Stoffwechsel, Beeinflussungsmöglichkeiten - Möglichkeiten der Regeneration
<u>Ernährungskunde</u> <ul style="list-style-type: none"> - Grundlagen der Ernährung im Fitneß- und Leistungssport; energieliefernde Nährstoffe, Ballaststoffe, Wasserhaushalt - Einsatz von Sportzusatznahrung - Diät, Diätprogramme und ihr gezielter Einsatz
<u>Animation</u> <ul style="list-style-type: none"> - Aufgaben und Verantwortung des Fitness-Lehrers - der Fitness-Lehrer als Initiator und Animateur

4. Fortbildungsseminare

Wir bieten zur Zeit die Kurse:

- „Training an Geräten und Cardio-Fitneß - aber richtig" und
 - „Funktionelles Rückentraining und Frauen-Fitness"
- an. Fortbildungsseminare dauern in der Regel 20 Stunden.

In Abstimmung mit dem DSSV und bietet das Institut für Sportanlagen- Management
ISM zusätzliche Seminare mit folgenden Themen an:

- Mitarbeitermotivation
- Verkaufen in Theorie und Praxis
- Das A & O des Erfolgs
- Aktionen im Fitness-Center
- Zukunftssicherung

Defizite im Leistungsangebot unserer Fitness-Einrichtungen, das hat sich in den letzten Jahren herausgestellt, entstehen nicht durch sportfachliche Mängel der Leistungsanbieter. Wir sind hier mit unserem Bildungsangebot sehr erfolgreich. Wenn überhaupt, dann entstehen sie durch Managementfehler und mangelnde Kenntnisse der betriebswirtschaftlichen Sicherung eines Betriebes - insbesondere bei solchen Betreibern, die keine einschlägige Vorbildung aufzuweisen haben. Der DSSV nutzt für seine Mitglieder entsprechende Bildungsangebote anderer Bildungsträger, wie z.B. (siehe oben) die Managementausbildung beim ISM.

Kann man im Sport bezahlte Arbeit finden?

Aspekte der Beruflichung und Professionalisierung im Sport

Referent: Dr. Manfred Schubert, Universität Hamburg

Ich bin Hochschulassistent am Institut für Soziologie der Univ. Hamburg im Studienschwerpunkt: Wirtschaft und Betrieb.

Meine Einladung verdanke ich dem Umstand, daß ich mich seit Mitte der 80er Jahre mit Fragen von Arbeit und Beruf, Arbeitsmärkten und Organisationsstrukturen im Sport beschäftige. Ich habe an mehreren Untersuchungen hierzu mitgewirkt.

Was ich ihnen im folgenden vorstellen werde, ist gleichsam ein Extrakt aus all diesen Forschungen. Meine Ausführungen werden dabei allerdings einen stark allgemeinen, grundsätzlichen Charakter haben. Dies aus drei Gründen.

- Zum einem macht es wenig Sinn, sie mit einzelnen Zahlen aus unseren Untersuchungen zu malträtieren. So etwas langweilt erstens, und zweitens sind diese Zahlen - je nach dem, um welche Untersuchung es sich handelt - zwischen 4 und 10 Jahre alt, als nicht mehr ganz tauf frisch. Dennoch glaube ich, daß unsere theoretischen Analysen und die Interpretation unserer Befunde auch heute noch ihre Gültigkeit besitzen, und diese beziehen sich auf eine Reihe grundsätzlicher Fragen der Probleme von beruflicher Arbeit im Sport.
- Zum zweiten haben wir über die verschiedenen Teilsegmente des Arbeitsmarktes Sport gestern schon genügend Material präsentiert bekommen.
- Zum dritten steht man bei so allgemeinen Fragen, wie „Kann man im Sport Arbeit finden“ vor dem großen Problem, daß eine pauschale Antwort auf diese Frage im Grunde kaum möglich ist aufgrund der ausgesprochenen großen Heterogenität von Güter-, Dienstleistungs- und Arbeitsmärkten im „Sport“. Arbeitsbedingungen und berufliche Handlungschancen unterscheiden sehr stark danach, welche sportbezogenen Güter und Dienstleistungen, in welchem organisatorischen Kontext, zu welchen Bedingungen, für wen angeboten werden, d. h. welche Teilmärkte von Gütern bzw. von Arbeitsleistungen ich näher betrachten möchte.

Ich denke „man kann“, wenn man eine wichtige Eingrenzung des Spektrums von beruflichen Tätigkeiten im Sport, mit denen ich mich im folgenden beschäftigen möchte akzeptiert. Eine Eingrenzung, mit der sie allerdings - so denke ich alle einverstanden sein dürften -, da sie all diejenigen Berufe und Tätigkeitsfelder, von denen gestern die Rede war, mit einschließt. Ich meine alle berufliche Tätigkeiten im Sport, soweit es um das Angebot und die Nachfrage nach Sport als einer personenbezogenen Dienstleistungen geht.

Es ist ja gerade diese spezifische Kategorie von Arbeit im Sport, mit der besonders große Hoffnungen auf die Entstehung von vielen neuen qualifizierten Berufen und entsprechenden Beschäftigungsmöglichkeiten im Sport verbunden sind.

Personenbezogene Dienstleistung meint, d. h. im Zentrum des beruflichen Handelns die Bereitstellung eines qualifizierten Dienstleistungsangebots an Sportinteressierte in Form von Training, Übung, Anleitung, Betreuung, Therapie, Animation, Beratung, Hilfe i. w. S. steht;

Mit was beschäftige ich mich im folgenden? Angekündigt worden bin ich mit dem Titel: „Kann man im Sport Arbeit finden?“ Untertitel: „Aspekte der Verberuflichung und Professionalisierung im Sport.“

Um nun dem Untertitel: „Aspekte der Verberuflichung und Professionalisierung im Sport“ gerecht zu werden, muß ich die Fragestellung im Obertitel umformulieren: Gerade wenn es um die Frage nach der Institutionalisierung von Ausbildungsgängen, der beruflichen Strukturierung von Tätigkeitsfeldern etc. geht, ist die eigentlich spannende Frage nicht: „Kann man im Sport Arbeit finden?“, sondern „welche Art von Arbeit findet man im Sport“. „Wodurch ist Erwerbsarbeit im Sport gekennzeichnet?“ Dies ist sozusagen meine übergeordnete Fragestellung:

„Durch welche Merkmale ist Erwerbsarbeit im Sport gekennzeichnet?“

Damit verbunden sind folgende Detailfragen:

1. Mit welcher Art von Produkt haben wir es im Sport überhaupt zu tun? Was wird angeboten, verkauft, vermarktet? Ich habe es bereits genannt: personenbezogene Dienstleistungen. Ich werde deshalb weiter danach fragen:

Was ist das Besondere, wenn man pb DL im Sport anbieten, verkaufen, zur Grundlage beruflichen Handelns machen will?

2. Welche Voraussetzungen, d. h. welche Art von Fähigkeiten, Qualifikationen, Persönlichkeitsmerkmalen etc. müssen jene Personen mitbringen, die dieses Produkt erzeugen, indem sie ihre persönliche Arbeitskraft bereitstellen? Welche persönlichen und fachlichen Kompetenzen sind gefragt? Was sind die Tätigkeitsanforderungen?
 3. Welche dauerhaften beruflichen Handlungs- und Verwertungschancen sind damit für Arbeitskraftanbieter verbunden? Also: Kann man im Sport nicht nur Arbeit finden, sondern: kann man auch möglichst gut und lange davon leben? Bestehen Aufstiegs- und Karrierechancen? Wie ist es um den professionellen Charakter der dort ausgeübten Tätigkeiten und um die Professionalisierungschancen in diesem Bereich bestellt? etc. Diese Fragen hängen nun wiederum eng zusammen mit der Verfassung, der Struktur der Angebote und der Nachfrage nach Sportprodukten und der entsprechenden Arbeitskraftanbieter, die diese Produkte erstellen.
1. Zunächst einige Bemerkungen zur Ausgangssituation

Daten und Prognosen zur Expansion des Freizeit- und Sportmarktes weisen diesen als einen der wenigen Wachstumsbranchen unserer Wirtschaft aus. Von konjunkturellen Einbrüchen scheinbar unbeeindruckt hat sich der Freizeitmarkt im allgemeinen und der Sportmarkt im besonderen in den letzten 10 -15 zu einem ernstzunehmenden Wirtschaftsfaktor entwickelt. Die Zuwachsraten auf einzelnen Teilmärkten sind in der Tat beeindruckend.

So kommen WEBER und seine Mitarbeiter, die unlängst eine Studie zur wirtschaftlichen Bedeutung des Sports vorlegten, zu dem Ergebnis: Zitat: „Der Sport ist ein beachtlicher Teil der expandierenden Freizeitwirtschaft. Direkt oder indirekt sind im Sport rd. 700000 Personen beschäftigt. Der Anteil der durch den Sport Beschäftigten beträgt 2 % der Gesamtbeschäftigtenzahl. Der Anteil des Sports am BSP liegt für das Jahr 1990 und für die alten BL bei vorsichtiger Berechnung in einer Größenordnung von 1.4 %. Eine Bruttowertschöpfung in vergleichbarer

Größenordnung erzielten die Landwirtschaft, die mineralölverarbeitende Industrie sowie die Herstellung von Eisen, Blech und Metallwaren.

Die expansiv-dynamische Entwicklungen auf den verschiedensten Ebenen des Sports verleiteten nun nicht wenige Wissenschaftler in den vergangenen Jahren häufig zu überaus optimistischen, bisweilen geradezu euphorischen Prognosen zu den Berufs- und Beschäftigungsperspektiven im Sport. Ich zitiere zwei renommierte Ökonomen (KRUPP und WAGNER), die 1988 die Behauptung aufstellten: „Die Beschäftigungseffekte, die von privatwirtschaftlichen Anbietern im Bereich des Freizeitsports ausgehen, dürften schon in naher Zukunft die Beschäftigung im Staatsdienst und die Nebenerwerbsmöglichkeiten im Bereich des Vereinssports übertreffen.“

Ebenso wird von vielen, - z. B. dem in den Medien omnipräsenten Freizeitforscher Prof. Opaschowski - ohne nähere Prüfung davon ausgegangen, daß der Sektor der Sportaktiven Freizeitgestaltung mit der Entstehung einer Vielzahl neuer Berufe verbunden sein wird; seine Phantasie kennt dabei keine Grenzen; er spricht von „Incentiv-Vermittlern“, „Glückbringer“, Ganzheitstrainern, Lifestyle-Beratern, Lernmentoren etc.

Ich war und bin heute mehr denn je gegenüber solchen Prognosen sehr skeptisch; ich halte sie für unredlich und auch gefährlich, zumal wenn sie ohne bezug zu irgendwelchen Daten und empirischen Ergebnissen aufgestellt werden. Denn kaum einer derjenigen, die Prognosen dieser Art aufgestellt haben, hat danach gefragt oder geprüft, ob denn

1. tatsächlich auch schon neue Berufe, d. h. berufliche Positionen i. S. vollwertiger Arbeitsplätze mit eindeutigem Aufgaben- und Qualifikationsprofil in diesen neuen Tätigkeitsfeldern entstanden sind, und
2. ob alle notwendigen Voraussetzungen für eine Professionalisierung in verschiedenen Tätigkeitsfeldern des Sports gegeben sind.

Uns ging es in unseren Untersuchungen dann genau darum, diese Lücke zu schließen. Dies führte zu sehr viel differenzierteren, im Endeffekt dann aber auch zu wesentlich pessimistischeren Ergebnissen.

Die entscheidende Frage ist nicht, so denke ich, ob man im Sport Arbeit finden kann. Diese Frage kann eindeutig mit „JA“ beantwortet werden. Die entscheidende Frage ist: „Welche Qualität, welchen Charakter hat diese Arbeit“?

Hier lohnt nun schon ein vertiefender Blick in die bereits zitierte Studie von WEBER u.a. zur ökonomischen Bedeutung des Sports. Denn dabei stellt man fest, daß diejenigen Berufe und TF, für die ich/wir uns interessieren, nämlich die pb DL nur ein Teil des Sportmarktes ausmachen und zwar den kleineren Teil, zumindest wenn man von den Umsatzzahlen ausgeht. Die Bevölkerung gab 1990 13,8 Mrd. DM für Sportgüter und Waren aller Art, also Kleidung, Geräte, Schuhe etc. aus, aber nur 7,7 Mrd. DM für die Sportausübung selbst. Die Pro-Kopf-Ausgabe des Bundesbürgers für Sportwaren lag 1990 bei 250,- DM, bei den Ausgaben für Zwecke, bei denen pb. DL relevant werden, nämlich Vereinsbeiträge, Trainingsstunden, Mitgliedergebühren in kommerz. Einrichtungen etc. nur durchschnittlich 110,- DM.

D. h.: geht man jetzt nur davon aus, was Endverbraucher direkt für Sport ausgeben, muß zunächst konstatiert werden: Über 2/3 der Ausgaben privater Haushalte fließen in die Sektoren Produktion, Distribution und Konsum von Sportgütern, gehen also an Sportartikel und -gerätehersteller, den Fachhandel, Service-, Reparatur, Wartungsbetriebe etc; alles Beschäftigungsbereiche, die gar nicht im Mittelpunkt unserer Betrachtung stehen. Ich denke, daß man diese Relation von Ausgaben für Sachgüter und Ausgaben für pb DL im Auge behalten muß, um die Chancen für pb. DL-Berufe im Sport realistisch abschätzen können, zumal wir im Sport in den letzten Jahren einen beispiellosen Technisierungsschub, eine zunehmende Abhängigkeit des Sporttreibens von immer mehr und immer besseren Geräten festzustellen.

Dennoch wird natürlich auch eine Menge Geld und immer mehr für pb. DL im Sport ausgegeben.

Wie ist es nun um die beruflichen Handlungschancen in diesem Bereich bestellt? Ich möchte hierzu eine ganz pointierte und bewußt provozierende, weil im Gegensatz zu den meist optimistischen Prognosen eher pessimistische These formulieren und zu begründen versuchen. Diese These lautet:

Sport bietet summa summarum gute, vielfältige und in vielen Teilbereichen weiter steigende Arbeits- und Verdienstchancen, aber relativ schlechte dauerhafte Berufschancen. Dies klingt für manchen vielleicht zunächst widersprüchlich, ist es aber nicht, und zwar dann wenn man fein säuberlich zwischen Erwerbsarbeit, also Arbeit für Geld, und beruflich organisierter Arbeit unterscheidet.

Diese Unterscheidung zu treffen ist aber immens wichtig. Denn Menschen, die ihre Arbeitskraft unter marktwirtschaftlichen Bedingungen verkaufen müssen, streben an, diesem Arbeitsvermögen eine bestimmte Form zu geben, nämlich die eines Berufs. Was unterscheidet berufliche Arbeit von Arbeit gegen Geld allgemein?

Es wird jetzt etwas theoretisch, wenn ich mich zunächst um eine Klärung der Begriffe bemühe. Dies ist aber ebenso unvermeidlich wie wichtig. Berufe sind durch folgende drei Merkmale gekennzeichnet:

Beruf heißt, daß 1. das Arbeitsvermögen eines Menschen einen ganz bestimmten Zuschnitt hat, d.h. der Mensch ist im Besitz eines bestimmten Musters, einer bestimmten Kombination von Qualifikationselementen, Kenntnissen und Fertigkeiten. Dieses Qualifikationsbündel ist dann Beruf, wenn es ein klares Profil aufweist und sich von anderen Arbeitskraftmustern, anderen Berufen eindeutig unterscheidet. Das Qualifikationsbündel des Metzgers sieht anders aus und grenzt sich klar ab von denen eines Gärtners, Bäckers oder des Arztes.

2. Diesem Arbeitskraftmuster und Qualifikationsbündel sind ganz bestimmte Aufgaben und Tätigkeiten zugeordnet. Im Idealfall erwächst den Besitzern eines bestimmten Qualifikationsbündels der Monopolanspruch auf die Erledigung dieser Aufgaben. Der Kfz-Mechaniker hat Exklusivrechte an der Reparatur von Autos, der Arzt an der Heilung von Patienten etc.

3. Berufe sollen gewährleisten, daß der Inhaber eines entsprechenden Qualifikationsbündel dauerhafte, im Idealfall lebenslange Arbeits- und Einkommenschancen hat. D. h. er besitzt eine Qualifikation, nach der dauerhaft Nachfrage besteht. Es gibt immer genug zu tun, Arbeit fällt kontinuierlich und dauerhaft an, und meine berufliche Tätigkeit bietet mir ein stabiles, dauerhaftes Ein- bzw. Auskommen. Eine Voraussetzung hierfür ist, daß es eben nur wenige 100 oder

einige 1000 oder 10000 Menschen in einem Land gibt, die diese Qualifikation besitzen und nur die, die diese Qualifikation besitzen, das Recht oder zumindest das Vorrecht darauf haben, bestimmte Aufgaben zu erledigen.

Verberuflichung ist nur der soziale Prozeß der Durchsetzung und Institutionalisierung all dieser Merkmale: Arbeit wird zum Beruf, wenn Personen sich zusammenfinden und sagen, für diese Tätigkeiten sind diese und diese Qualifikationen unbedingt notwendig, und bei anderen Gehör und Zustimmung für diese Meinung finden. Sie richten darauf hin einen beruflichen Ausbildungsgang ein, formalisieren und institutionalisieren den Qualifikationserwerb, bemühen sich erfolgreich um staatliche Anerkennung des Berufsabschlusses und sorgen auch noch dafür, daß Arbeitgeber in Zukunft für die darauf bezogenen Tätigkeiten nur noch diejenigen Personen rekrutiert werden, die eben diese Ausbildung absolviert haben.

Verberuflichung hat also etwas mit Marktregulierung und sozialer Schließung zu tun, der Sicherung von dauerhaften und möglichst exklusiven Einkommenschancen auf der Basis eines bestimmten Qualifikationsbündels.

Von Professionalisierung spricht man, wenn die Strategie der Monopolisierung von beruflichen Handlungs- und Einkommenschancen durch soziale Schließung besonders erfolgreich verläuft. Voraussetzung hierfür ist ein starker Berufsverband, der die Zugangsvoraussetzungen zum Beruf besonders streng kontrolliert, besonders hohe Hürden aufbaut, die angebotenen Arbeitsleistungen eine hohe soziale Wertigkeit besitzen und ihre Anbieter selbst einen starken Einfluß auf die Art und den Umfang der Nachfrage nach ihren Dienstleistungen besitzen.

Musterbeispiel für eine Profession ist immer noch der Beruf des Arztes. Der Arzt sagt mit, ob ich krank bin oder nicht und welche Art von Therapie für mich die richtige ist. Grundlage für Berufe und Professionen ist also die Institutionalisierung und ges. Anerkennung einer Experten-Laien-Differenz, ein Machtgefälle zwischen dem beruflichen Spezialisten in der Bearbeitung eines Problems und dem Kunden, Klienten, Patienten etc. als Laien. Und je größer diese Differenz ist, desto besser für den Anbieter.

Wichtig ist: das Verberuflichung und Professionalisierung soziale Prozesse sind, d.h. konkrete Berufe und Professionen sind das Ergebnis von Interessenkämpfen sozialer Gruppen, die versuchen, durch die Errichtung, Verteidigung und den Ausbau von Kompetenzmonopolen ihren Status, ihr Einkommen, ihr Prestige zu verbessern. (Die berufliche Arbeitsteilung zwischen Arzt und Krankenschwester ist etwa nicht eine natürliche; sie ergibt sich nicht aus einer Funktionslogik oder daraus, daß sie besonders effizient ist. Sie ist historisch gewachsen und das Produkt einer erfolgreichen Monopolisierungsstrategie medizinischen Wissens in den Händen von Ärzten.

Wie es nun um die Professionalität und die Professionalisierungschancen von Erwerbsarbeit im Bereich von Sport bestellt? Unsere Befunde hierzu waren sehr ernüchternd und lassen sich zu folgendem Fazit zusammenfassen: Der Sport zeichnet sich durch eine außerordentlich starke Verbreitung von nicht-beruflich organisierter, entprofessionalisierter Erwerbsarbeit aus. Ich möchte hierfür zunächst einige Belege anführen.

Die Mehrzahl der Beschäftigten im Sport übt die Tätigkeit im Nebenberuf, also nicht als hauptberuflich vollzeitbeschäftigte Person aus. Um dies mit Zahlen zu belegen:

Nach der Untersuchung von Weber u.a. waren auf dem kommerziellen Sportmarkt, also bei kommerziellen Sportanbietern, 1990 82.000 Personen beschäftigt, davon waren aber nur 21.000 auf Vollzeitbasis; rd. 11.000 waren teilzeitbeschäftigt und 50.000 waren nur als Aushilfskräfte, d. h. als stundenweise Honorarkräfte tätig. An der Relation von 1 : 4 und 1 : 5 wird sich nicht viel geändert haben.

Die Zahlen für die Vereine nach unserer Berechnung auf der Grundlage der FISAS-Studie 1991: Bezahlte beschäftigt in den Sportvereinen waren 1991 insgesamt rund 45.000 Personen. Hauptamtlich Vollzeitbeschäftigte gibt es dagegen nur 3.500. Teilzeitbeschäftigt sind 4.800 Personen. Der Rest, das sind 36.700 Personen, sind nebenamtlich tätige Honorarkräfte.

Sport bietet also offensichtlich gute Chancen sich als Trainer, Übungsleiter etc. auf Honorarbasis ein Zubrot zu verdienen, oder als Student oder Arbeitsloser seinen Lebensunterhalt zu bestreiten; die Ausübung einer vollwertigen beruflichen

Tätigkeit, mit der regelmäßige Einkünfte erzielt werden, von denen man z. B. auch eine Familie ernähren kann, ist jedoch eher selten.

Nun kann man ja der Meinung sein, es handelt sich hier um ein Übergangsphänomen. Wir befinden uns in einer Phase der Kommerzialisierung des Sports; immer mehr DL werden gegen Geld getauscht; und diese Kommerzialisierung wird zwangsläufig auch eine Professionalisierung, d. h. die Etablierung dauerhafter beruflicher Chancen folgen.

Ich teile diese Einschätzung nicht, sondern behaupte, dass wir es im Falle von Sport mit einem **strukturbedingten Professionalisierungsdefizit** zu tun haben, d. h. besonders großen Problemen und Schwierigkeiten, Erwerbsarbeit als Berufsarbeit zu organisieren und zu institutionalisieren.

Ich möchte dies mit einer Reihe von Hinweisen auf die Besonderheiten von Sport als personenbezogener Dienstleistung und Besonderheiten auf der Angebots- und Nachfrageseite von Sport versuchen zu begründen:

Grundlage des beruflichen Handelns bildet das Angebot einer personenbezogenen Dienstleistung (Training, Therapie, Unterhaltung, Animation etc.). Im Vergleich zur Güterproduktion und sachbezogenen Dienstleistungen, stellt dies sehr hohe Anforderungen, damit ich überhaupt aktiv werden kann. Während Güter kontinuierlich produziert, und dann auf Lager gehalten, transportiert und in Zukunft irgendwo und irgendwann verkauft werden können, müssen bei personenbezogenen DL Leistungsnehmer und -geber zeitlich und räumlich gleichzeitig anwesend sein. Arbeit im Sport setzt die gleichzeitige Anwesenheit von Produzenten und Konsumenten zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort voraus. Kontinuierliche Erwerbsarbeit ist dadurch abhängig von kontinuierlicher Nachfrage an gleichem Ort und gleichmäßig verteilt über Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre. Doch genau dies ist im Falle von Sport nicht der Fall.

Die Nachfrage nach Sport steigt zwar, sie ist aber labil, unstet, diffus und unspezifisch. Sport ist eine diskontinuierlich ausgeübte Freizeitaktivität und konzentriert sich deshalb auf bestimmte Tageszeiten, Wochenenden,

Urlaubsphasen. Kurze Phasen der hohen Belastung von Arbeitskapazitäten wechseln mit längeren Phasen der Unterauslastung. Die Sportnachfrage ist zudem auch inhaltlich stark heterogen, unspezifisch und wandelt sich in kurzer Zeit. Was heute als der letzte Schrei gilt ist morgen schon „out“. Besonders gravierend ist die starke Instrumentalisierung des Sports, mit der Sport zwar gerade erst ökonomisch lukrativ wurde, was sich in beruflicher Hinsicht aber negativ auswirkt. Bin ich nur an Gewichtsabnahme interessiert, kann ich statt Sport auch eine Diät machen, will ich mich selbst verteidigen können, kann ich statt einen Karatekurs zu belegen, mir auch eine Gaspistole kaufen, suche ich Spannung und Nervenkitzel, kann ich Wellenreiten oder Bungee-Springen oder mich in die Achterbahn setzen kann mir aber auch einen Horrorfilm ansehen. Sport ist ein tertiäres Bedürfnis, auf dessen Befriedigung ist ohne große Not zu verzichten; es stellt kein Gut von existentieller Bedeutung dar, und was ich mit Sporttreiben bezwecke, kann ich - zumindest dann wenn Sport für mich keinen Eigenwert besitzt - auch anderweitig befriedigen.

Die moderne Nachfrage nach Sport ist des weiteren dadurch geprägt, daß man ihn in zunehmendem Maße nur dann ausübt, wenn man gerade Lust und Laune dazu verspürt. Wann, wo, welche Sportart von wem, wie intensiv und mit welcher Zielrichtung nachgefragt wird, ist deshalb höchst ungewiß und durch den Dienstleistungsanbieter auch nicht steuerbar. Welche weitreichenden Konsequenzen dies hat, wird wiederum am Beispiel der Arbeit eines Arztes sichtbar. Auch er verkauft eine personenbezogene Dienstleistung. Bei ihm spielen diese Aspekte aber offensichtlich keine große Rolle. Und warum?

Der Arzt bietet eine für existentiell bedeutsame DL an, nämlich Beseitigung von körperlicher Beeinträchtigung durch Krankheit; er sagt mir, zu welchem Termin ich in seiner Praxis zu erscheinen habe, definiert mein Problem, sagt mir, ob ich gesund oder krank bin und welche Krankheit ich habe, und entscheidet, was zu tun ist.

Ein Dienstleistungsanbieter im Sport muß ich mich demgegenüber fast vollständig den Wünschen der Kunden hinsichtlich der Art, dem Umfang und dem Zeitpunkt seines Angebots anpassen. Dies stellt an ihn extreme Mobilitäts- und Flexibilitätserfordernisse in zeitlicher, örtlich-räumlicher und inhaltlicher Hinsicht dar. Regelmäßige, kontinuierliche Berufsarbeit wird dadurch behindert oder häufig sogar

verhindert, da ich nicht oder kaum weiß, welche Sportart, wie intensiv, von wem, wie lange und zu welchen Zeitpunkten nachgefragt wird.

Diese hochgradige Diskontinuität in der Sportnachfrage ist auch ein Grund dafür, daß sportbezogene Dienstleistungsarbeit überwiegend von „selbständig“ erwerbstätigen Personen erbracht wird. Formal selbständig ist dabei sowohl der Inhaber und Leiter eines Sportbetriebs, als auch - und dies ist eine Besonderheit des privaten Sportmarktes - ein Großteil des von ihm beschäftigten Personals. Die Dienst- bzw. Arbeitsleistung am Kunden wird ganz überwiegend von Personen erbracht, die eben nicht in einem festen, dauerhaften, tarif- und sozialversicherungsrechtlich geschützten Arbeitsverhältnissen stehen, sondern von flexibel eingesetzten, stundenweise beschäftigten Honorarkräften. Je nach sonstiger beruflicher Lebenslage dieser Personen hat diese Beschäftigung also entweder den Charakter eines Nebenerwerbs neben einer hauptberuflichen Tätigkeit oder sie dient der Sicherung eines Lebensunterhalts auf bescheidenem Niveau.

Angestelltenverhältnisse sind selten, bleiben auf große, kapitalintensive Sportcenter beschränkt.

Erwerbstätigkeiten im Sport sind nun durch eine ganze Reihe weiterer Strukturdefizite belastet, die eine kontinuierliche Erwerbsarbeit erschweren:

1. Die Unsicherheit erstreckt sich natürlich auch auf ein unzureichendes Wissen darüber, für welche Qualifikationen wie lange berufliche Verwertungschancen bestehen. Lohnt es sich, noch eine Ausbildung im Bauchtanz zu machen, dafür etliche tausend Mark zu investieren, wenn ich nicht weiß, ob Steptanz oder Flamenco die großen Renner der nächsten zwei Jahre werden? Die Fluktuation der Nachfrage aufgrund der zunehmenden Modeabhängigkeit von bestimmten Sportarten und Bewegungsformen erzeugt eine große Unsicherheit über die Art der zu erwerbenden Qualifikationen.
2. Die Ausübung vieler Sportarten ist durch restriktive äußere Bedingungen begrenzt, was eine kontinuierliche Erwerbsarbeit erschwert. Konkret: die Abhängigkeit von Temperaturen, Jahreszeiten, Berge, Schnee, Wind etc. erlaubt Ski-, Surf- oder Segellehrem keine ganzjährige Berufsarbeit. Auch hier ist große

und unkonventionelle Flexibilität gefordert. Man muß mehrere Berufe gleichzeitig bzw. im Wechsel ausüben, um das ganze Jahr über die Runden zu kommen.

3. Eine ganz wesentliche Restriktion für eine lebenslange Berufsarbeit im Sport resultiert aus der Tatsache, daß in hohem persönliche Qualitäten und Fertigkeiten, wie z. B. das eigene sportliche Leistungsvermögen, Jugendlichkeit, gutes Aussehen vermarktet werden, also Eigenschaften, die man 1. nicht oder nur sehr eingeschränkt im Rahmen von Ausbildungsgängen erwerben kann. In vielen Interviews wurde als wichtigste Voraussetzung für ihre Tätigkeit immer wieder genannt: „Man muß halt als Typ bei den Leuten richtig ankommen“. Zum zweiten ist zu berücksichtigen, daß viele dieser Merkmale einem altersmäßigen Verschleiß unterliegen. Extrembeispiele sind Animateure, die nur bis zum Höchstalter von 26 oder 28 eingestellt und spätestens mit 35 ausgemustert werden. Für viele der sehr stark in der Sportpraxis eingebundenen Dienstleistungsanbieter stellt sich spätestens ab 40 oder 45 die Frage nach der weiteren beruflichen Zukunft.

Wie ist es nur um die Chancen bestellt, diese Strukturdefizite personenbezogener Dienstleistungsarbeit im Sport die eine gezielte Strategie der Professionalisierung zu überwinden? Wenn ich mir weitere Merkmale des Marktes für pb Dienstleistungen im Sport anschau, komme ich zu dem Ergebnis: eher schlecht.

- Zur Angebots- bzw. Anbieterseite: Verberuflichung und Professionalisierung bedeutet u.a. Regulierung des Marktzugangs auf Anbieterseite. Das grundlegende Problem des privaten Sportmarktes ist jedoch, daß es sich um einen offenen, unregulierten Markt ohne Zugangsbeschränkungen handelt. Es gibt zwar in einigen Sportarten staatlich anerkannte Ausbildungsabschlüsse, aber weder gesetzlich geschützte Berufsbezeichnungen noch die Pflicht des Nachweises irgend einer formalen Qualifikation, um im Sport zu arbeiten zu dürfen. Bezeichnenderweise scheint sich das Problem eher zu stellen, wenn man im Ausland arbeiten will. Um ein Gymnastik- oder Fitness-Studio aufzumachen, um als Tennis- oder Sportlehrer zu arbeiten genügt ein Gewerbeschein. Fitness-Studios, zumindest kleinere, wechseln - drastisch formuliert - die Besitzer wie Kneipen, Zeitungskioske oder Modeboutiquen.

Entsprechend heterogen und z.T. illuster ist das Spektrum der Personen, die man in dieser Branche finden kann. Es reicht vom blutigen Laien, der das große Geld wittert, über Personen mit Verbandslizenzen, der Ausbildung zum Fachsportlehrer oder der Ausbildung in einer speziellen Sportart bis zum Diplom-Sportlehrer.

- Hierfür regulierte Verhältnisse und damit stabile Berufschancen zu sorgen, wäre die Aufgabe eines zentralen Berufsverbandes. Das Verbandswesen im Sport ist aber durch Uneinheitlichkeit und eine sportartenbezogene Zergliederung gekennzeichnet. Eine Vielzahl sehr kleiner Verbände mit verschiedenen Zielsetzungen, Erfolgen und Traditionen steht beziehungslos oder konkurrierend nebeneinander. Die Entscheidung, ob es sich um einen Sportfachverband, einen Unternehmensverband oder einen Berufsverband handelt ist in manchen Fällen auch nicht eindeutig zu treffen. Konkurrenz zwischen Verbänden wird anschaulich, wenn neue Sportarten auftauchen und sich zum einen neue, häufig gleich mehrere Verbände gründen, aber auch alte Verbände versuchen, die Sportart bei sich einzureihen (Bsp.: Surfen, Snowboarden).

Die Einflußchancen gegenüber Dritten, insbesondere dem Staat sind dementsprechend gering. Hinzu kommt ein häufig nur partielles bzw. geringes Interesse am berufspolitischen Engagement bei den auf diesem Sektor Beschäftigten, aufgrund der großen Heterogenität von beruflichen Interessen, persönlichen Biographien etc.;

- Hinzu kommt, daß in bestimmten Teilbereichen ein Überangebot an beruflichen Ausbildungsangeboten existiert, und die Angehörigen dieser Berufsgruppen in erbitterter Konkurrenz zueinander stehen. Dies gilt insbesondere auf dem bewegungstherapeutischen Sektor und dem Gesundheitssport, in dem sich Krankengymnasten, Heilpädagogen, Ergo- und Physiotherapeuten, Motopäden, Motologen, Sportlehrer mit dem Studienschwerpunkt Gesundheitssport etc. sich tummeln.
- Auch die Durchsetzung bestimmter qualitativer Standards und die Institutionalisierung von Qualifikationsmustern - eine ganz wesentliche

Voraussetzung für die Konstituierung von Berufen - steht vor großen Problemen. Sportarten weisen eine z. T. so hohe Dynamik in der Veränderung ihrer Inhalte, Methoden und Techniken auf, und verändern sich so rasch in ihrer Popularität, daß es sehr schwer ist, einen sozialen Konsens herzustellen, darüber, welche Art und Umfang von Qualifikationen erworben werden muß bzw. sollte.

Viele Arbeitgeber im Sport, insbesondere auf dem kommerziellen Sportmarkt, legen bei der Rekrutierung von Personal kaum Wert auf eine formal zertifizierte Qualifikation. Wichtig sind vor allem persönliche Bekanntheit, das Beherrschen der Sportart, praktische Erfahrungen in der Arbeit als Kursleiter, Trainer etc.; es war für uns verblüffend zu sehen, wie viele kommerzielle Sportanbieter ihre Mitarbeiter auf die gleiche Weise rekrutieren wie die Vereine ihre Ehrenamtlichen, nämlich aus dem Kreis ihrer Mitglieder bzw. Kunden. Die Rekrutierung von Laien ist dabei kostensenkende Unternehmensstrategie.

⇒• Zitat aus der Zeitschrift des deutschen Sportstudio-Verbandes zum Thema:
Einrichtung von Karatekursen für Kinder.

– Nun kann man ja einwenden: Qualität, d. h. die bessere Qualifikation setzt sich auf Dauer immer durch. Die Kunden merken, das ja, ob jemand Ahnung hat oder nicht. Auch vor solch einer Ansicht ist zu warnen. Zum einen fehlt es bei Dienstleistungsangeboten Sportkunden häufig an der Kompetenz vorhandene fachliche Qualifikationen einschätzen zu können. Zum anderen ist Qualitätsbewußtsein und Anspruchsniveau von Sportkunden häufig nur schwach ausgeprägt. An der Hochschule ausgebildete Sportlehrer, die im Bereich des kommerziellen Sports arbeiten, fühlten sich in ihrer Arbeit dort häufig schlicht unterfordert. Sie beklagten sich darüber, daß die Teilnehmer „nur mal richtig ins Schwitzen gebracht werden wollen“, nach genauer Anleitung, nach Schema F ihren Sport betreiben möchten“. Ein Sportlehrer sieht seine Aufgabe in einem Fitness-Zentrum darin „die Leute ein bißchen in Bewegung zu halten und ein bißchen zu körperlicher Anstrengung zu motivieren ohne daß sie den Spaß verlieren.“ Aktuelles Beispiel, wie man im Sport schnell Geld verdienen kann,

ohne daß eine tatsächlich qualifizierte DL angeboten wird, sind Selbstverteidigungskurse für Frauen.

Eine universal anerkannte Experten-Laien-Differenz qua universaler Anerkennung von Formalqualifikation und ein entsprechend darauf basierendes Verhältnis von DL-Anbietern und -nachfragern gibt es im Sport nicht oder ist zumindest immer sehr brüchig. Ein weiterer Grund hierfür ist folgender: Wer Sport als Freizeit-Dienstleistung anbietet, muß häufig ganz bewußt den Berufscharakter, den Lastcharakter, die Anstrengung seiner Tätigkeit kaschieren. Er muß den Menschen das Gefühl vermitteln, daß er einer von ihnen ist, d. h. ebenfalls Sport aus Gründen des Spaßes der Geselligkeit, der Selbsterfahrung, der Entspannung etc. treibt, und sich im Grunde nur darin unterscheidet, daß er sein Hobby so sehr liebt und so gut beherrscht, daß er auch Geld verdienen kann.

Verschwimmen die Grenzen von Experten und Laie, von professionellem Anbieter und Kunden, so wird die Berufsrolle diffus und belastend. Viele, die im Sport arbeiten, beklagen die Distanzlosigkeit von Sportkunden, indem diese sie auch als Kumpel, geselligen Gesprächspartner, Lebensberater in Ehe- und anderen Problemen zu vereinnahmen suchen.¹⁹

Ein weiteres Problem der eindeutigen Definition von Berufsrollen im Sport ist, daß zumeist in sehr kleinen Organisationen mit wenigen Beschäftigten gearbeitet wird, in denen gar keine klare Arbeitsteilung auf der Basis einer beruflichen Qualifikation vorgenommen werden kann. Sofern Personen im Sport hauptberuflich vollzeit beschäftigt sind, wird man bei einer Analyse ihres Alltags schnell feststellen, daß sie zumeist so eine Art „Mädchen für Alles“ sind. D. h. sie erfüllen heterogene inhaltlich anspruchsvolle Aufgaben, leiten Sportkurse, sind mit Schreibtischarbeiten der Planung, Organisation und Kalkulation beschäftigt, aber auch mit einfachen Hilfsdiensten, wie Kopierarbeiten, Säubern, Telefondienst etc.; die kleinbetriebliche, wenig arbeitsteilige Organisation, aber auch die großen Flexibilitätserfordernisse erschweren eine klare Definition von Berufsrollen.

¹⁹ - "Burn-out-Syndrom" in Berufen mit intensivem Personenkontakt. Belastung von Menschen in Berufen der Kranken- und Altenpflege.

Mit Hilfe welcher Strategien gelingt es privaten Dienstleistungsanbietern im Sport sich trotzdem über längere Zeit am Markt zu behaupten? Nun, es sind im Prinzip die klassischen Strategien des Unternehmers, der sich in harter Konkurrenz zu anderen Anbietern befindet und auf einem Markt mit großen Unsicherheiten bzgl. der Nachfrage zurechtkommen muß:

- die ständige Suche nach Marktnischen, nach neuen Angeboten
- das Kopieren erfolgreicher Angebote anderer, was kein Problem ist, da auf Dienstleistungsinnovationen im Sport kein Patent erworben werden kann
- die Bemühungen jedes einzelnen, seinem Angebot ein unverwechselbares Profil zu geben,
- innovative Strategien der Weiterentwicklung oder Spezialisierung von Angeboten, also wenn etwa ein Gymnastikprogramm für ganz spezielle Zielgruppen oder Problemlagen entwickelt wird;
- die Übergänge zu einer rein werbepsychologischen Produktdifferenzierung sind dabei allerdings fließend. So entstehen neben Bodybuilding dann auf wundersame Weise ganz neue Angebote mit dem Namen Body-Styling, Body-Shaping, Beauty-Shaping usw.
- Gewerbliche Sportanbieter sind zudem vor allem in Großstädten nicht selten auch zu einem harten Wettbewerb über den Preis gezwungen. Steigt die Zahl der Anbieter in einer bestimmten Region über eine bestimmte Grenze oder sinkt die Nachfrage, kann dies einen ruinösen Preiswettbewerb zur Folge haben. Aufgrund der weit verbreiteten selbständigen Arbeitsformen gilt auch auf dem Arbeitsmarkt, das reine Marktprinzip. D. h. je mehr Anbieter mit einer bestimmten Qualifikation auftreten, desto niedriger die Stundenhonorare. Tarifvertragliche Vereinbarungen von Gehälter, Kündigungsschutzbestimmungen, Sozialleistungen, also Normalstandards der beruflichen Tätigkeit abhängig Beschäftigter sind im Sport eher die Ausnahme.

Diese Liste von Strategien verdeutlicht, daß wir es gewerblichen Sportsektor **nicht mit einer freiberuflichen Selbständigkeit sondern einer unternehmerischen Selbständigkeit zu tun haben**, einem Tatbestand, der viele Personen davon abhält, eine längerfristige berufliche Alternative und Perspektive für sich darin zu sehen.

Vorschlag zur Schaffung eines staatlich anerkannten Ausbildungsberufes im Sport

Ministerialrat Bringmann, Niedersächsisches Innenministerium

Der Breiten- und Freizeitsport ist eine Wachstumsbranche. Derzeit betreiben über 25 Mio. Mitglieder in fast 90.000 Vereinen Sport. An den Angeboten von anderen Non-Profit-Organisationen wie Einrichtungen der Erwachsenenbildung, der Freien Wohlfahrtsverbände und der über 11.000 erwerbsmäßigen Sportanbieter nehmen darüber hinaus mehr als 6 Mio. Menschen teil. Die Tendenz ist steigend.

Für die Animation, Sportbetreuung und Unterweisung in der Sportpraxis wird ein qualifiziertes Personal benötigt. Derzeit gibt es dafür sehr unterschiedliche Ausbildungsgänge und Ausbildungssysteme, die jedoch, insgesamt betrachtet, für die wahrzunehmenden Aufgaben nicht effektiv genug, unökonomisch und unkoordiniert erscheinen.

Die gegenwärtige Situation im außerschulischen Berufsfeld Sport stellt sich als vielschichtig, differenziert und wenig strukturiert dar. Sie spiegelt einen Zustand, der eher das Ergebnis gewachsener Prozesse ist als einer planvollen, geordneten Struktur.

Dies gilt vor allem für die Fachsportlehrerausbildung mit und ohne staatliche Anerkennung oder auch für die in einzelnen Ländern schulisch geregelten Ausbildungsgänge (z.B. Gymnastiklehrer).

Infolge von Interessen der Universitäten und Hochschulen, die derzeit mehr Absolventen in Sportstudiengängen ausbilden, als Schule und Markt abnehmen und aufgrund von Sonderinteressen einzelner Verbände hat sich das außerschulische Berufsfeld Sport am „Hauptweg“ beruflicher Ausbildung vorbei entwickelt, so daß es bis auf die anerkannten Ausbildungsberufe „Pferdewirt“ und „Schwimmeistergehilfe“ keine anerkannten Sportberufe nach dem Berufsbildungsgesetz gibt. Eine solche berufliche Erstausbildung wäre jedoch als Fundament des außerschulischen Berufsfeldes Sport wünschenswert. Die bestehenden Ausbildungsgänge ließen sich

dann nach den Kriterien der Weiterbildung gemäß Berufsbildungsgesetz und den Erfordernissen der EU-Ausbildungsrichtlinie weiterentwickeln.

Der Sport stellt wegen seiner pädagogischen, sozialen und gesundheitlichen Bezüge ein ausgezeichnetes und für junge Menschen attraktives Medium für die Entwicklung beruflicher Schlüsselqualifikationen dar und ist - auch über unmittelbare Arbeitsmarktanforderungen hinaus - ein willkommener Gegenstand beruflicher Erstausbildung im Anforderungsbereich Sportanimation, Sportbetreuung und Sportpraxis. Es ist deshalb zu prüfen, ob als berufliche Erstqualifikation im dualen System der Ausbildungsberuf „Sportleiter“ geschaffen werden kann.

Ein derartiger Ausbildungsberuf wäre wie folgt zu beschreiben:

1. Berufsbezeichnung: Sportleiter/Sportleiterin
2. Berufsfeld: Einsatz in Sportvereinen, Sportbetrieben und bei sonstigen Sportanbietern
3. Tätigkeitsmerkmale:
 - Animation zu Spiel und Bewegung für alle Altersgruppen
 - Betreuung von Sportgruppen in Freizeit- und Breitensport
 - Unterrichtung in grundlegenden Fähigkeiten und Fertigkeiten von Bewegung, Spiel und Sport
 - Vermittlung grundlegender Fähigkeiten und Fertigkeiten im Fitneß- und Gesundheitssport
 - fachliche Organisation von Freizeit- und Breitensport
 - Gestaltung von Sport- und Spielfesten
 - Organisation von Fahrt und Lager
 - Mitglieder- und Kundenbetreuung
 - fachbezogene Aufgaben des Vereins- und Betriebsmanagements
4. Kenntnisse und Fertigkeiten
 - Eigene Sportpraxis in Grundsportarten nach Mindestanforderungen des Deutschen Sportabzeichens sowie des Schwimmscheins der DLRG
 - grundlegende Kenntnisse der Bewegungslehre und der Spielerziehung

- grundlegende sportpädagogische und sportdidaktische Kenntnisse
- Leistungsprofile der verschiedenen Altersgruppen
- soziale Kommunikationstechniken
- medizinisch „gesundheitliche Aspekte“ des Sporttreibens
- Grundformen des Fitneßtrainings
- Kenntnisse des Vereins- und Verbandswesens im Sport
- Grundlagen des Vereins-, Steuer- und Gewerberechtes.

5. Rahmenbedingungen

Die Ausbildung sollte drei Jahre dauern. Der betriebliche Teil der Ausbildung findet in Sportvereinen, Sportbetrieben und bei freiberuflichen Sportanbietern statt, die nachträglich die Ausbildungsqualifikation nach dem Berufsbildungsgesetz im Rahmen von Lehrgangmaßnahmen erwerben müssen. Der schulische Teil der Ausbildung wird in Blockform organisiert und von Berufsschulen unter Nutzung von Fachpersonal des Vereins- und Verbandsbereichs gestaltet. Die zuständige Stelle für den Ausbildungsberuf könnte der jeweilige Landessportbund sein (evtl. auch der Deutsche Sportbund). Es kann mit jährlich bis zu 1.000 Ausbildungsverhältnissen gerechnet werden.